Vom historischen Glauben.

Durch

C. T. D***.

Zweiter Theil.

1773.

§. 1.

Beantwortung einiger Einwürfe wieder diese Art von Abhandlung.

Es giebet immer noch Personen, die mit Dichtern, der alten so wol als neuern Welt, zu wenig Umgang gehabt haben; die es im übrigen mit Religions-Sachen, nach ihrer Art recht gut zu meinen gedenken: und die daher, so wol wieder unsre Erste Abhandlung vom historischen Glauben, die sich mit dichterischen Erzelungen des Alten Testamentes beschäftigte, viele, bey Unerfarnern wichtig-scheinende, Einwendungen gemachet; als auch nun, wieder diese Zweite Abhandlung, die es mit historisch-aussehenden Er-

zelungen des Neuen Testamentes zu thun hat, noch um so mereres einwenden werden, ie gewißer der Glaube an die buchstäblich-verstandenen Nachrichten zu seyn, bisher geschienen hat.

Es sagen Einige, man mache den Moses, oder einem andern für göttlich geachteten Schrift-Steller, zu einem **Lügner**, wenn mann zu zeigen sich bemühe, daß deßen Erzelung nicht nach dem **bloßen** Buchstaben angenommen werden könne und müße. Aber, o Lieber, bedenke, was heißet ein **Dichter**? Es heißet, eine Person, nicht die eine Anzal, von Zeilen in Reime oder in abgemeßene Arten von Syllben-Folge einschliesset; sondern, die gute **Warheiten** in solche **Umstände** einkleidet, die sich zu solchen Warheiten schicken. Die **Warheit**, die dargestellet werden will, ist die Haupt-Sache: Die **Umstände** in denen sie dargestellet wird, ist eine äußere Hülle, in welcher die Warheit desto sichtbarer gemachet werden soll. Wer nun im Grunde wichtige, oder nicht genugsam beachtete, **Warheiten** darstellet; **der ist** kein Lügner: und wer die Warheit zeiget, die in dieser Hülle stecket; **der machet** ienen nicht etwa zum Lügner, sondern er zeiget ihn gerade zu, wer er ist, nemlich als einen **Warheits-Lerer**.

Welcher Verständige hat denn ie einen großen **Dichter** für einen Lügner angesehen? Er ist ein Wolthäter des menschlichen Geschlechtes, der den Menschen **Warheiten**, in einem Bewunderns-würdigen, oder Anmuthigen, oder Gemüthsbewegenden, oder ansehnlich-machenden, äußern Gewande empfelen will. Die nackende Warheit wird mannigmal

für

für gar zu gemein, oder zu unachtbar, oder zu unangenem, gehalten: in einer unerwarteten Tracht erreget sie ein Aufmerken, mann fänget an sie zu entwickeln, mann betrachtet sie etwas näher, und fänget nun auch ann, sie werth zu schätzen, zu lieben, und Vortheil von ihr zu genießen.

Sind nicht alle solche, in Umstände eingekleidete, nicht buchstäblich-ware, Erzelungen, den Gleichnissen völlig änlich, die unser großer Religions-Lerer, Christus, so gerne und häufig gebrauchet hat?

Und bis hieher reden wir von Erdichtungen, die eine edle und nützliche Lebens-Warheit oder Lebens-Regel, zum Grunde haben. Aber auch viele blos-historische Warheiten, können dem Verstande, und dem Gedächtniße, durch erhöhete oder verschönerte oder sinnlicher-gemachete Umstände, als groß und Andenkens-würdig,* empfolen werden; da sie sonst mancher mit Unachtsamkeit leicht vorbey gehen, oder vergeßen, würde. Denn auch iede historische Warheit, muß einem Nutzen im menschlichen Leben darreichen; um deßen willen sie empfelens-würdig wird.

Bedenket einmal die Geschichte der Schöpfung des Mannes und seiner Ehe-Frau, wie sie Moses erzelet hat. Buchstäblich kann dieselbe Geschichte kein denkender Mensch als Warheit annemen: aber, wie vieles geben die erdichteten Umstände, die bey derſel-

*) Mann kann aus diesem Gesichts-Punkte die ganz unmögliche Erzelung vom Stille-stehen der Sonne, im Buche Josua, entschuldigen.

derselben Geschichte angebracht sind, dem Verstande und der Ueberdenkung zu betrachten? Und zu Regeln: im Leben zu machen?

Ein Lügner ist eine Person, die unware Worte zum Nachtheil oder Schaden eines Andern wiederrechtlich redet. Da nun der kein Lügner heißen kann, der mit seinen unwaren Worten niemandem auf keine Weise schadet, oder auf keine Weise ihn in wiederrechtlichen Irthum setzet: so muß der noch viel weniger so heißen, der mit seinen erdichteten Erzelungen oder Vorstellungen, mancherley beträchtliche rechmäßigen Nutzen schaffet. Wer wolte, zum Exempel, einen weisen Erdichter Moralischer oder Politischer Fabeln, mit dem garstigen Namen eines Lügners belegen?

Eben so ist es mit dem groben Vorwurfe eines Betruges beschaffen. Der ist ein Betrieger, der, seines eigenen vermeinten Vortheiles oder Vergnügens wegen, einen andern, durch wiederrechtliche falsche Vorspiegelungen, in Schaden setzet, oder um das seine bringet, oder ihn zu Entschließungen verleitet oder in Umstände versetzet, die ihm, mer oder weniger, nachtheilig sind. Wer hingegen den Andern, durch erdichtete oder vorgegebene Verhaltungen, heilet oder beßert oder zu beträchtlichen rechtmäßigen Vortheilen leitet: der ist gewiß kein Betrieger, sondern ein wolmeinender warer und weiser Freund. Der Arzt, der bey Leuten, die wieder Aerzte stark eingenommen sind, oder die aus kindischem Ekel von keiner Arzeney hören wollen, sich nicht für einen Arzt, sondern für eine andre Person, angiebet, und dem kranken Menschen eine

eine gute kräftige Arzeney unter einem andern Namen, beibringet: der wird von keinem klugen Menschen für einen Betrieger ausgerufen werden.

In dem Falle war, zum Exempel, ein Moses. Er hatte es mit seinem Volke überaus weislich vor; und die göttliche Regierung hatte noch weiter-sehende Absichten, als Moses selber: er hatte es aber mit einem aufsäzigen und übel zu bedeutendem Volke zu thun. Also muste er, zum waren Besten dieses Volkes, und zu Erreichung der, ihm selbst unbewusten, göttlichen Absichten, solche Erzelnngen beibringen, und solche Vorwendungen zeigen, als er beigebracht und gezeiget hat: und er ist weiter kein Sünder in diesem Stücke, als ein ieder weiser und gütiger Arzt.

Und eben so ist es mit vielen Erzelungen der Evangelisten und Apostel Christi bewandt, die, ihren Zeit-Genoßen und ihrem Volke zum Dienste, manches heilsame also überzogen haben, wie es dem Geschmacke der damaligen Zeiten annemlich vorkommen konnte. Wer saget denn, daß wir zu unsern Zeiten die reine Arzeney nicht zeigen dürften, die unter solchem Ueberzuge verborgen ist?

Wenn wir demnach darthun, daß nicht alles für historische Warheit angesehen werden könne und müße, was auch im Neuen Testamente erzelet wird: so thun wir weiter nichts, als daß wir einer heilsamen Warheit eine äußere Hülle abziehen, in der sie vor Zeiten zu erscheinen Ursache hatte, die sie aber nun bey uns zu nichts weiter bedarf. Die Warheit verlieret alsdenn bey uns,

weder an ihrer Hochachtung noch an ihrem Nutzen, nicht das mindeste: vielmer sie gewinnet in beiden. Unsere Zeiten sind, weder so bildlich, noch so wunderbares=erwartend, noch so kindisch, als sie es etwa vor ein paar tausend und merern Jaren waren. Sehen wir indeßen auch noch heutiges Tages die alte Hülle, in der die Warheit eingekleidet worden, als bloß eine Hülle, nicht aber als selbst lautere Warheit, an: so kann uns das die Nutzung der wirklichen Warheit, auf mancherley Weise erleichtern, und vielen Aberglauben verhüten.

§. 2.

Von den Erzelungen in unserm Neuen Testamente überhaupt.

Die Apostel Christi waren erfüllet mit der Begierde, ihren Geschlechts=Verwandten diese große, und dem Jüdischen Volke so heilsame, Warheit beizubringen, daß JESUS sey der, von diesem Volke erwartet=gewesene, Christus oder Meßias. Und diese Begierde wurde um so eifriger, ie mer sie sahen, daß ihr Volk von seinem Meßias einen falschen Begriff hege, und sich unter dieser Benennung einen irdischen Potentaten vorstelle. Es hatte lange genug gewäret, ehe dieser falsche Begriff, selbst aus den Gemüthern der Apostel, hatte ausgerottet werden können: daher

her sie leicht erachteten, wie hart es bey andern Juden halten werde, und wie alle nur mögliche Wendungen deßfals angebracht werden müßen.

Bey den Aposteln war endlich der Begriff recht lebendig worden, den Moses von Alters her angegeben hatte, der aber nach und nach war verdunkelt worden; daß nemlich der Meßias ein außerordentlicher göttlicher Prophete oder Lerer, wie Moses ehemals gewesen, seyn solle, 5. Mos. XVIII, 18. Moses hatte sich, den Erzelungen gemäß die in seinen Büchern stehen, durch mancherley Wunderwerke, und durch andre besondre Umstände seiner Person, bey seinem Volke beglaubiget und ansehnlich gemachet. Also glaubeten die Apostel mit Recht, es würden ihre Juden eben dergleichen auch von dem Propheten, der wie Moses seyn solle, erwarten und fordern. Und daß sie wirklich von Jesu, wenn sie auf die Vermuthung geleitet wurden, daß er wol der Christus oder Meßias seyn möchte, dergleichen gefordert haben; lesen wir hie und da in der Evangelischen Lebens-Beschreibung Jesu. Und nun haben wir den Schlüßel, zu rechter Deutung aller von Jesu erzeleten Begebenheiten, die uns irgend ein gegründetes Bedenken veranlaßen können.

Mann siehet nemlich auf den Grund, warum so und nicht anders erzelet ist: mann stellt sich die damalige Jüdische Welt, um deren willen so erzelet ist, deutlich vor: mann besinnet sich, daß heutiges Tages dergleichen Erzelungen bey verständigen Personen gar nicht nöthig wären; ja daß, selbst bey dem einfältigsten niedrigsten Volke, dieselben unnö-

 thig

thig wären, wenn nur überall und von Jugend auf lauter vernünftige Lerer da wären: und daß wir durchaus auf keine Begebenheiten, die einem Zweifel oder gar Anstoße unterworfen seyn können, gewiesen sind, sondern lediglich auf die reine gesunde Lere der Apostel: endlich auch, daß es bey uns auf kein glauben einer seyenden oder geschehen seyn sollenden Sache, sondern lediglich auf die Ausübung und Nutzung der gesunden reinen Lere Christi, ankomme.

In den Erzelungen der Apostel finden wir, 1) wirklich-historische Nachrichten, 2) weise und Gedanken-reiche Dichtungen, nach Art der Morgenländischen Welt, 3) herrliche Allegorien (zu denen die Gleichniße, und die meresten Wunder-Werke, mit gehören) in denen ein Schatz von Erkenntniß zum überdenken dargereichet ist. Und diese dreierley Erzelungs-Arten, wollen wir in dieser kleinen Abhandlung aufmerksam durchgehen.

Das übrige bey den Aposteln Christi, betrift die Lere gerade zu und one alle weitere Einkleidungen; die auch das Haupt-Werk der Apostolischen Schriften ausmachet, und wieder deren Warheit und Heilsamkeit nichts eingewendet werden kann.

§. 3.

§. 3.

Wirklich-historische Nachrichten von der Person Jesu.

JESUS wurde im Jüdischen Lande zur Zeit der Regierung des Römischen Kaisers Augusti geboren. Das eigentliche Jar, und den Monat, haben die Evangelisten nicht angezeichnet. Denn dieß ist fast der allgemeine Feler aller ältern Geschicht-Schreiber, daß sie, in genauer Bezeichnung der Zeiten und Tage, nicht sorgfältig genug gewesen sind: daher denn nun die Chronologischen Untersuchungen, und die ware Zeit-Rechnung in den alten Geschichten, ziemlich ungewiß und streitig hie und da ist. Wir Christen zälen zwar unsre Jare von der Geburt Christi; und schreiben, zum Exempel, ietzo das Jar 1773 nach Christi Geburt: aber mann hat doch genugsamen Grund, zu vermuthen, daß diese Zal um zwey oder drey Jare zu wenig ist. Eben so ist der Monat, und noch um so mer der Tag, seiner Geburt, völlig ungewiß. Aber wer siehet nicht, daß der Sache und Lere Jesu, auf die alleine, nicht aber auf die Person, wir gewiesen sind, an dieser kleinen Chronologischen Ungewißheit, nichts liege? Genug, die Jares-Rechnung weichet nicht weit ab: und das Andenken Jesu bleibet nicht weniger Er-würdig, ob wir gleich den waren Tag seiner Geburt gar nicht wißen.*

Sein

*) Da indeßen die christliche Kirche verordnet hat, daß ein Geburts-Fest Jesu mit frölichen Feierlichkeiten began-

Sein Vater hieß Joseph, der aus dem alten königlichen Davidischen Hause herstammete, und im übrigen das Zimmer-Mannes Handwerk trieb. Die Mutter, Maria, stammete aus eben demselben, ehemals hohen, Hause her. Beide diese Eheleute woneten zu Nazaret, einer guten Stadt im nördlichen Theile des Jüdischen Landes. Auf Veranlaßung eines Befeles aus Rom, daß alle Einwoner des Landes Familien-Weise aufgeschrieben werden solten, reiseten sie nach Bethlehem, als dem Stamm-Orte ihres Hauses: und daselbst brachte die hochschwangere Mutter, unsern JESUS als ihren ersten Son, zur Welt.

Es ist gar nicht unstreitig, daß der letzte Punct, wegen Bethlehem, historische Warheit sey. Weil aber wenig darauf ankömmet: so mag mann ihn dafür achten.

Die darauf folgende Beschneidung, nebst Beilegung des Namens, der auf besondre göttliche Regierung war gewelet worden; (denn Jeschuah, im Ebräischen, oder, nach der mildern Griechischen Aussprache, Jesus, heißet Heil) die Vorstellung im Tempel zu Jerusalem; die Rückreise von Jerusalem nach Nazaret, allwo unser Jesus erzogen und unterrichtet wurde,

und

begangen werden solle: so hat sie darann als eine freundliche Mutter gehandelt, daß sie dieses fröliche Fest in die betrübteste Jares-Zeit gesetzet hat. Wiewol der alte Jares-Anfang, von der Römer-Zeiten her, die Veranlaßung dazu gegeben hat.

und wo er die ersten Neun und zwanzig Jare seines Lebens, zweifels one neben bey mit Hand-Arbeit unter Anfürung seines Vaters, der aber vor Endigung dieser Jare versturbe, zugebracht hat: sind historische Warheiten, die, vor dem Antritte seines Ler-Amtes, gemeldet werden. Wobey wir freilich bedauern, daß nichts umständlichers von dieser Zeit und von seiner Erziehung uns bekannt ist.

Mit dem Anfange seines dreißigsten Jares, wurde er vom Johannes getaufet; und fieng damit sein Ler-Ammt ann. Er setzete das bis ins Vierte Jar fort*, lerete lauter Moralische Warheiten, und gabe dabey immer zu verstehen, daß das Jüdische Cärimonialische, nächstkünftig abgeschaffet werden werde. Zu diesem letztern gehörete sein Verhalten, da er die damalige Strenge bey Beobachtung der Sabbats-Feier oft aus den Augen setzete, wenn sich Gelegenheit dazu darbote. Nemlich, Moses hatte ermüdende oder das Gemüth ser zerstreuende, Arbeiten am Sabbate verboten: die Jüdischen neuern Satzungs-Lerer hatten das zu weit ausgedenet, und alle Arten von außer-gottesdienstlichen Verrichtungen, so wenig Mühe sie auch erfordern möchten, für unzuläßig erkläret. Jesus aber verdachte es, zum Exempel, den Seinen nicht, wenn

*) Es ist auch diese Zeit nicht völlig gewiß, da Einige Ausleger Vier, andre nur Drey, Oster-Feste herausbringen, die Jesus bey seiner Ammts-Fürung auf Erden erlebet.

wenn sie am Sabbate irgend eine Weizen-Aere mit den Händen ausrieben; oder, er wieß die Leute am Sabbate nicht weg, die eine Hülfe wegen Leibes-Uebel bedurften.

Er hatte eine Anzal erwachsener Lerlinge fast immer um sich; und sein übriger Anhang im Lande war zwar zalreich, iedoch auf keine Weise unruhig oder verdächtig. Das Jüdische Volk erwartete nun dieselbe Zeit seinen Meßias, das ist, einen neuen König aus seinem Mittel; von deßen Beschaffenheit und Umständen es lauter verworrene Begriffe hatte: so wie dieses Volk noch ietzo einen solchen König, auf kindische Art erwartet. Viele der Anhänger Jesu kamen auf die Vermuthung, daß er wol der Meßias seyn, und nächstens sich dafür öffentlich angeben, und Anstalten zu Ausfürung seiner königlichen Würde machen, möchte. Aber die Großen und Angesehenen des Volkes konnten an Jesu nichts gewar werden, was mit dieser Hofnung zusammenstimmete: gleich wie auch Jesus seiner Seits nicht das geringste that oder redete, was der Römischen Oberherrschaft im Lande hätte bedenklich vorkommen können. Aus der Verachtung, die von den Großen der Juden gegen Jesum war gefaßet worden, entstunde eine Beisorge, es möchten gleichwol die Römer, wegen der Vermuthung Einiger des Volkes, daß Jesus ihr gehoffeter Meßias seyn könnte, Anlaß nemen, das ganze Jüdische Volk noch enger einzuschränken und härter zu drücken: daraus erwuchs ein Haß, zumal bey der Geistlichkeit, die es nicht ertragen konnte, daß Jesus die Jüdischen heiligen Gebräuche nicht hoch genug zu schätzen schiene; und Beides,

die vorgegebene Beisorge und der Haß, gieng endlich so weit, daß Er ergriffen, dem Römischen Land-Pfleger überliefert, und mit einer, bey den Juden sonst ungewönlichen, Art des Todes, auf das eigene ungestüme Begeren der Großen unter diesen Juden, beleget wurde. Er wurde gekreuziget.

Der Lebens-Wandel Jesu war ganz einfältig: er suchete nichts besonders, weder in Kleidung, noch im Eßen und Trinken, noch in Andrer Leibes-Pflege. Sein Umgang mit iedermann war freundlich, gefällig, nachgebend, bescheiden; so wie seine Lere für die Faßlichkeit und Nutzung iedermannes war. Denn die meresten Reden, die der Apostel Johannes Jesu in den Mund geleget hat, sind aus dem eigenen Gutfinden dieses Apostels hergeflossen: welches einer eigenen Untersuchung würdig wäre. Wie wolte der weise und demüthige JESUS so geredet haben, wie wir zum Exempel im Sechsten Kapitel des Evangelii Johannis, und in merern solchen Kapiteln, lesen! Da wir indeßen gegenwärtig nur mit historischen, oder historisch-scheinenden, Erzelungen uns beschäftigen willens sind: so wollen wir die Reden Jesu bis auf eine andre Zeit oder für einen Andern Freund der waren Christlichen Religion, ausgesetzet seyn laßen.

Diese Eine Anmerkung wollen wir ietzo noch machen. In allen Evangelischen Nachrichten erscheinet JESUS, als ein weiser Menschen-Freund, der weder was willkürliches gebietet, noch was sonderbares selber an sich blicken läßet. Wo sind denn nachher die wunderbaren Ordens-Stifter, und die Möncherreien, hergekommen, die, zur Schande, nicht nur des Christenthu-

stenthumes, sondern auch des menschlichen Geschlechtes, so viel, nicht nur sonderbares, sondern auch unmenschliches, zeigen und üben? Zeugen solche Leute nicht auf das sichtbareste und unwidersprechlichste von der Unheilbarkeit der menschlichen Köpfe? Und, da mann etwa sprechen könnte, das meiste davon wäre zu den Zeiten der Europäischen Barbarei auf die Bane gebracht worden: warum wird es noch, bey unsern erleuchtet-heißen-wollenden Zeiten, nicht nur geheget, sondern auch hie und da verstärket? JESUS hat warlich, weder mit seiner Lere, noch mit seinem Wandel, Schuld an solcher Unsinnigkeit!

§. 4.

Verkündigungen, die durch Engel geschehen seyn sollen.

Es wird, als bekannt bey vernünftigen Personen, voraus gesetzet, daß es keine sichtbarliche Erscheinung, und keine mündliche Unterredung, solcher Geister, die wir Engel nennen, geben kann. Denn, welcher Menge von Aberglauben und von Welt-Betruge würde die Thüre geöfnet, wenn das nicht als bekannt angenommen würde? Der Beweis, also von dieser rechtmäßigen Voraussetzung mag für ietzo darinn bestehen, erstlich, daß es schädliche Folgen haben kann und muß, wenn Erscheinungen und Unterredungen der Engel mit Menschen buchstäblich geglaubet werden; Zwei-

Zweitens, daß alle solche Erzelungen sich in ihren eigenen Umständen als Erdichtungen zeigen; und Drittens, daß sie als vernünftige und nutzbare Erdichtungen erscheinen, so bald mann ihre Absichten einsiehet, und ihre Umstände deutet; da sie hingegen was unvernünftiges und unnützes bleiben, wenn mann sie buchstäblich gelten laßen soll.

Die Erste Engel-Erscheinung in unserm Neuen Testamente betrift den alten Priester Zacharias im Tempel, Lukä 1, 5-25. Es zeiget sich dem ein Engel neben dem Altare; verheißet ihm einen Son von seiner, lange unfruchtbar-gebliebenen und schon etwas bejareten, Ehe-Frau; beschreibet das Verhalten desselben Sones; befielet auch, was für ein Name dem Kinde beigeleget werden solle: und als Zacharias einigen Zweifel an dieser Vorhersagung äußert; so machet der Engel sich selber Namen-kundig, und beleget den alten Priester, wegen seiner Zweifelhaftigkeit, mit einer gelinden Strafe auf eine Zeitlang.

Die Absicht bey dieser, für uns völlig unnöthigen, zu des Evangelisten Zeiten aber nicht unnützlichen, Erzelung ist diese: Johannes, mit dem Zunamen der Täufer, hatte den Anfang gemachet, von Jesu, zu zeugen, daß derselbe der erwartet-gewesene Meßias der Juden sey: daß dieses Zeugniß auf besondere Regierung Gottes, abgestattet worden, und daß Gott denselben Johannes gleich von Mutterleibe ann mit den dazu nöthigen Gaben ausgerüstet habe; will der Evangeliste eigentlich sagen. Es war aber ein solches vorgängiges Zeugniß von Jesu, bey den Juden zu der damaligen Zeit, nöthig und nützlich, damit Je-

 sus

sus, bey Antretung seines eigenen Ammtes, desto eher Aufmerksamkeit und hinlängliche Ansehnlichkeit finden möchte. Und für die Juden, und für die unter den Juden zu pflanzende Christliche Kirche, war eine solche prächtige Erzelung von der Aufkunft dieses Johannes, lange nach deßen Tode, deßwegen nützlich, weil die Juden von ihrem Meßia, oder von dem Propheten der wie Moses seyn solte, lauter wunderbares in allen Umständen erwarteten; und daher die Evangelisten kaum wusten, wie sie wunderbar genug für dieses ihr Volk erzelen solten: und weil die Juden einen Elias, der vor der Ankunft oder vor dem Hervortritte des Meßiä vorhergehen solte, erwarteten. Damit Johannes der Täufer für einen solchen Elias anerkannt werden möchte: so muste den Juden deßen Ankunft nothwendig wunderbar erzelet werden.

Wenn wir nur nicht aus der Acht laßen, daß uns in unsern Europäischen Landen, und heutiges Tages, dergleichen Jüdische und Morgenländische Erzelungen nichts angehen, sondern daß sie blos für das Jüdische damalige Volk so abgefaßet worden wie sie abgefaßet sind; ia daß der ganze damalige Johannes der Täufer, die heutige Jüdische so wol als Christliche Welt, weiter gar nichts angehet: so können wir uns, bey einer solchen Erzelung die zu ihrer Zeit allerdings was schickliches war, völlig beruhigen.

Die Erdichtung aber dieser Erzelung, erhellet unter andern auch ganz handgreiflich, aus dem Namen des Engels. Der Name Gabriel, ist Ebräisch. Wo-

zu

zu sollen denn die Engel Ebräische Namen haben? Wer hat sie ihnen denn gegeben? Und woher war denn nun der alte Priester vergewißert, daß er einen heiligen Engel vom Ersten Range vor sich habe, als er diesem Namen hörete? Etwa aus der folgenden erdichteten Stummheit? Siehet mann nicht aus allen Umständen eine Bestätigung der Rabinischen Tradition, die ihre Sieben sogenannte Erz=Engel mit eigenen Namen benennet hat? Und die Veranlaßung dazu, entweder aus dem übertriebenen Milzsüchtigen Seher, Daniel, hergenommen hat; oder Daniel hat schon einigen ältern Rabinen nachgeträumet? Denn wo wolten im Reiche der Engel, wenn es dergleichen auch wirklich giebet, Ebräische Namen herkommen, anders als aus den Träumen der Rabinen?

Es ist billig zu verwundern, wie die Geschichte so wol als die Geschichte dieses Daniels, bey unsrer heutigen Welt der geringsten Achtung gewürdiget werden können! Der Jüdische Geist, der das pralende, das einbilderische, das übertriebene, gar zu ser liebet, blicket überall hervor. Mann bedenke nur die Hand, die bey einer königlichen Schmauserey aus der Wand plötzlich hervorgekommen, und einige chaldäische Worte auf die Wand geschrieben hat; die sonst niemand, als der weise Daniel, dem Könige vorlesen und ausdeuten können. Denn daß unser Jesus den Daniel bey den Juden anfüret, das ist aus eben dem Grunde geschehen, aus welchem Lukas den Gabriel nennete: nemlich, mit den Juden Jüdisch zu sprechen; ob diese etwa, durch ihre eigene Einbildungen zum Auf-

merken und Nachdenken, und auf eine Sorge für ihr Bestes, geleitet werden wolten.

Hier im Lukas, sind blos einige Worte, die dem Engel in den Mund geleget sind, einiger Betrachtung werth, in so ferne sie sich auf die damals vorseyende große Veränderung in der öffentlichen Religions-Verfaßung beziehen. Und dieselben Worte können auch noch heutiges Tages einem verständigen Lerer Anlaß geben, nützliche Anmerkungen seinen Zuhörern vorzutragen. Diese Worte kann man im 14 bis 17 Vers des gedachten Ersten Kapitels nachlesen und überdenken.

§. 5.

Verkündigung Mariä.

Sechs Monate nach der sogenannten Erscheinung, die dem Zacharias geschehen war; stellete sich eben derselbe Engel Gabriel auch bey der Maria ein. Die Evangelisten und Apostel meyneten es zu ihrer Zeit herzlich gut mit ihrem Volke, und wolten demselben seinen waren Meßias gar zu gerne recht angelegentlich empfelen. Zu dem Ende erzeleten sie die Empfängniß und Geburt deßelben, mit wundervollen Umständen. Sie wusten, wie die Empfängniß eines Simsons, im Buch der Richter, Kap. XIII, mit sonderbaren Umständen erzelet sey; und hier war doch weit was mereres,

reres, als Simson. * Weil auch eine Stelle im Esaias, VII, 14, von einer wunderbaren Schwangerschaft einer Jungfrau zu reden schiene: so fande der Apostel Matthäus, I, 18-25, den Juden zum Dienste, für gut, diese Stelle auf die Geburt Jesu anzuwenden; und Lukas erweiterte und verschönerte diesen Gedanken.

Es ist nicht ausgemachet, ob im Esaias das Ebräische Wort, Almah, eine noch völlig unverlezte Jungfrau, oder nur eine annoch inngen Frauens-Person im verheiratheten oder unverheiratheten Stande, bedente. Das griechische παρθενος, und das lateinische Virgo, werden von den Schriftstellern in der leztern Bedeutung eben so häufig gebrauchet, als in der erstern: und es wird mit dem Ebräischen Worte nicht anders beschaffen seyn. Und wozu hätte denn eine ganz außerordentliche Empfängniß und Geburt dienen sollen? Uns, die wir uns allein an die Lere Jesu halten, ist es völlig genug, wenn wir, aus der Beschaffenheit der Sache und des Lebens Jesu, einsehen, daß er von Mutterleibe ann mit besondern Gaben seines Geistes ausgerüstet, und zur Erkenntniß des Willens Gottes in Sachen der reinen Religion, bestimmet und aufgeleget, gewesen: so wie dergleichen Begabung und Bestimmung von der

*) Wenn mann sich erinnert, was bey andern Völkern von der Aufkunft großer und seltener Personen, eines Alexanders, eines Plato, und deren gleichen, erzelet worden: so siehet mann die Gewonheit der ältern Welt.

weisen Regierung Gottes, sich bey allen Erfindern oder Entdeckern großer Warheiten geäußert hat. Die Stelle im Esaias ist ungewiß, wovon sie eigentlich rede: Denn was Matthäus gut gefunden, wozu er diese Stelle anwenden wolle, das gehet den alten Esaias nichts ann. Auf streitige und gänzlich ungewiße Aussprüche dieses oder ienes alten Ebräischen Propheten aber, kann unmöglich ein Glaube an eine unbegreifliche und unnatürliche Sache gegründet werden. Die Aussprüche der beiden Evangelisten, Matthäi und Lukä, laßen sich, wenn mann sie one Vorurtheile ansiehet, gar wol natürlich deuten. Nemlich, weil die Juden lauter außerordentliches liebeten, und bey ihrem Meßias erwarteten; Jesus aber der ware Meßias der Juden, und also an sich schon eine außerordentliche Person ist: so konnte, in beider Betrachtung, die Gebart dieser Person auch außerordentlich, um der Juden willen, beschrieben werden. Das Lukas in seinen ersten Kapiteln ein großer Dichter sey, ist vor allen uneingenommenen Augen offenbar: ein Dichter aber kann und darf eine ware große Sache in erhabene Umstände einkleiden, die weiter nichts sagen, als, die Sache an und für sich ist von Wichtigkeit, und diese Wichtigkeit recht empfindbar und sinnlich zu machen, sind diese malende erweiterte Umstände hinzugefüget worden. Daß auch Matthäus, in seinen beiden ersten Kapiteln, gleichfals dichterisch nach alter Welt Art erzele; ist nicht weniger offenbar: und wir werden §. 18. etwas mereres davon sagen.

Maria

Maria bleibet eine gepriesene Mutter des grösesten und warhaftesten Religions-Lerers *; Dieß ist ihre einzige ware Ere. Sie war eine Ehefrau des Joseph: Die Verschönerungen der Umstände, die die Evangelisten aus herzlicher Hochachtung gegen ihren großen Son anzubringen für gut gefunden, müßen ihrer übrigen Ere unnachtheilig bleiben. Uns gehen die übertriebenen Umstände um so weniger was an, ie mer wir aus der Erfarung wißen, was die buchstäbliche Aufname und Behauptung dieser Umstände, der guten Sache Christi für Schaden stiftet.

Die Worte indeßen, die Lukas seinem Gabriel von Christo in den Mund geleget hat, sind würdig, von denkenden Lerern wol entwickelt, und zur Erbauung in heilsamer Erkenntniß und Hochschätzung Christi angewendet, zu werden.

*) Ist etwa deßhalb, weil uns heutiges Tages seine Lere ganz natürlich und begreiflich erscheinet, seine Aufkunft was unnöthiges gewesen? Ein geringes Exempel zu geben: die Verfertigung und der Gebrauch des Schieß-Pulvers ist uns gar kein Geheimniß: hat der aber ein Alexander oder ein Scipio zu seiner Zeit dieses einfältige Geheimniß beseßen? Oder ist denn Entdecker deßelben überflüßig? Und was saget mann von dem, der den Weg nach West-Indien gezeiget hat? Der Weg war lange da; hat ihn denn vorher iemand gesehen oder bereiset? Mann denke weiter nach, und lerne das Verdienst Jesu um die ware Religions-Erkenntniß, nach der Warheit schätzen.

§. 6.

Die nächtliche Erscheinung des Engels bey Hirten-Leuten: und die singende Menge der Engel.

Dieses Gemälde ist ganz unvergleichlich, und voll der herrlichsten nutzbaresten Gedanken.

Es läßet Lukas einigen Hirten aus Bethlehem, die des Nachtes ihre Heerde auf dem Felde hüteten, einen Engel in großer Klarheit erscheinen: und darauf hören diese Hirten ein starkes Chor heiliger Engel singen. Auch nur diese Umstände zeigen uns den Lukas als einen weisen Dichter. Er will, daß das Jüdische Volk aufmerksam auf die gute Sache seines gekommenen Mäßiä werden soll. Seine eigene bloße Anmanung dazu, hält er für schwach; also läßet er Engel reden und singen, die diesem Volke nichts fremdes waren. Auf die Worte also, die geredet und gesungen zu seyn erzelet werden, merket ein Christlicher Lerer, und iedes Christliches Herz, und suchet den Innhalt derselben zur deutlichsten Ueberfürung bey Andern und bey sich zu bringen: Die Einkleidung dieser Worte in äußere Umstände, war nur für die damalige Jüdische Welt. Der glänzende Engel muß niemanden zu falschen Einbildungen verleiten.

Und was saget denn dieser Engel? Diese, den Juden so nöthige, Warheit, daß der erwartete Meßias geboren sey. Was singen die Engel? Sie singen,

gen, auf eine recht himmlische Art, die göttliche Absicht bey der Sendung dieses Meßä; der ein allgemeiner Religions-Lerer, mit Abschaffung aller abergläubischen Religions-Formen, seyn solle. Seine Religions-Lere soll Gotte, dem allerhöchsten, nicht nur in Ansehung seiner Macht und übrigen unaussprechlichen Größe, sondern fürnemlich in Ansehung seiner Vater-Güte und Weisheit, zur Ere unter allen Menschen gereichen: es soll ein allgemeiner Religions-Friede, eine Eintracht in Vererung des höchsten Wesens, auf der ganzen Erde, nach göttlicher Absicht, gestiftet, und alle Unterschiede in der Religions-Sache, die nur eine einige seyn kann, sollen abgeschaffet werden *: und allen denkenden Menschen soll das zum Wolgefallen, zur Freude, zur Beruhigung, dienen. Auch alle elende Kriege und unnöthige andre Mißhelligkeiten, sollen, durch das Haupt-Gebot der waren Menschen-Liebe, vertilget werden können.

Weder die ehemalige alte Opfer-Seuche, noch die an deren Stelle getretene blutige Genugthuung, gereichet Gott zur Ere: Das unrechtschaffene Leben der Menschen gebieret Unfriede: in irrigen Gedanken

B 5

*) Von diesem ächten Religions-Frieden redet auch Petrus, Apostel-Gesch. 10, 36., oder bey Anm. 185: und die daselbstige Stelle ist würdig, in ihrem ganzen Zusammenhange vom eilften Verse ann, betrachtet zu werden, damit mann den Zweck der Sendung Jesu einsehe.

ken von Gott, und in unausgebeßerten Gesinnungen, finden die Menschen kein wares Wolgefallen.

Entwickelt nun, Christliche Lerer, die kurzen Sätze dieses Englischen Liedes, das für selige Geister aufs schicklichste eingerichtet ist, noch ferner mit richtigem deutlichen Verstande: hier ist Materie auf viele Jare, recht erbauliche Weihnachts-Predigten zu halten.

§. 7.

Von dem Weisen aus Morgen-Lande, und von den Folgen, die deren Ankunft gehabt.

Diese Sache erzelet alleine Matthäus, II, 1-23. Die ganze Erzelung hat alle merkmale einer gutgemeineten Jüdischen Erdichtung in sich selber. Mann bedenke nur den erschienenen Stern; so ergiebet es sich schon, daß alles übrige eben so wirklich gewesen ist, als derselbe Stern.

Der Apostel saget, es wären Magi aus Ländern gegen Morgenwärts, nach Jerusalem gekommen, und hätten sich nach dem gebornen Könige der Juden erkundiget, wo er anzutreffen sey: sie hätten in ihrem Lande den Stern deßelben gesehen, und wären gekommen, ihn anzubeten, das ist, ihm ihre Cour zu machen.

Was

Was waren das für Magi? In den Persischen, oder damaligen Parthischen, Lande, die dem Lande der Juden weit gegen Morgenwärts lagen, hießen Magi dieselben geistlichen Personen, die sich auf göttliche Sachen zu verstehen schienen, die die Religions- und Gottesdienstlichen Gebräuche lereten, die das Opfer-Wesen besorgeten oder unter ihrer Ober-Aufsicht hatten; und nächstdem die Natur- und Stern-Kunde inne zu haben vorgaben: sie waren Ober-Priester, und vorneme Gelerte; und sie sind im Deutschen ganz richtig durch das Wort, Weise, übersetzet. Aber nun hier, wer waren sie von Nation? Waren sie geborne Perser? Das scheinet der Apostel sagen zu wollen. Wie kamen denn die auf die Frage vom neuen Könige der Juden? Was heißet das, wenn sie sagen, wir haben, im Morgenlande, den Stern deßelben gesehen? Was war das für ein Stern *? Und diese Frage

*) Es hat einen, sonst gar vernünstigen, Geistlichen bey uns gegeben, der die Sache, (vermuthlich aus der Vorstellung eines Malers, in welcher die Menge der glänzenden singenden Engel, nicht auf der Erde in Form eines Chores, sondern hoch in der Luft, dichte in einander, gebildet waren) also erklärete: der Glanz der, über den Hirten hoch schwebenden, Engel habe sich bis ins Persische erstrecket; und diesen außerordentlichen Glanz hätten diese aufmerksame Stern-verständige für das Zeichen einer großen Begebenheit im Jüdischen Lande erkannt; sie hätten sich besonnen, daß Daniel ehemals in ihren Landen, von einem Könige der Juden geweißaget gehabt zu haben geschienen: und deßhalb wären sie so neugierig

ken von Gott, und in un
finden die Menschen kein w

Entwickelt nun, Chris
dieses Englischen Liedes, i
schicklichste eingerichtet ist,
deutlichen Verstande: hier
recht erbauliche Weihnacht

§.

Von dem Weisen
de, und von den
Ankunf

Diese Sache erzelet
Die ganze Erzelung hat
neten Jüdischen Er
bedenke nur den e
sich schon, daß
ist, als derselbe

Der Apost
gegen Morge
hätten sich
erkundiget,
Lande de
kommen,
machen.

Frage wird noch stärker, wenn ein
heißet, daß der Stern, den sie im Morgen
hen, vor ihnen her nach der Gegend
dem gegangen sey, als sie sich aus
Weg dahin gemachet hatten; und
dem Hause stille gestanden, in welchem
befande. Ein natürlicher eigentlich
himmlischer Stern, kann das nicht
nicht einmal ein Komete mit seinem
War er also eine bloße Luft-Erschein
Irr-Lichter, oder fliegende Drachen
zu seyn pflegen? Wie konnte denn
des neugebornen Königes der J
derlich als sie es im Morgen
solcher Fragen sind merere, di
sind, so daß ein verständiger
wort befriedigen könnte.
Wunder gethan, nicht nu
auch mit der Offenbaru

rig worden. Im J
Gott den Gefallen
zendes Luft-Zeiche
Wegweiser zu sende

*) Mann hat billig
Auslegern, die
(Sit venia verb
und glauben, es h
lange vorher von d
Begebenheit mit d
get!

Was waren das für Men [illegible] g dieses Sternes? Wenn Gott
oder damaligen Parthischen, [illegible] at er wichtige Absichten, die sich
Juden weit gegen Morgen [illegible] Natur nicht erreichen laßen. Was
dieselben geistlichen Personen, [illegible] ine göttliche Absicht?
Sachen zu verstehen schienen [illegible]
Gottesdienstlichen Gebräuche [illegible] en werden richtig beantwortet, wenn
Wesen besorgeten oder unter [illegible] ostel habe, nach alter Welt Art,
ten; und nächstdem die Natur [illegible] chtet; in der guten Absicht, sei-
zu haben vorgaben: sie waren [illegible] im auf die Sache Jesu zu machen,
neme Gelerte; und sie [illegible] aß sie, gleich bey der Geburt deßel-
durch das Wort, Weis [illegible] sehen veranlaßet habe: und nächst
wer waren sie von Nation [illegible] Bild-Erzelung die einfältige War-
ser? Das scheinet der Apo [illegible] ß auch in den heidnischen Landen
kamen denn die auf [illegible] Beifall finden werde, und daß er
der Juden? Was [illegible] n ein König der Warheit sey. Das
haben, im Morgenla [illegible] zelung bezeichnet das Morgenländische
gesehen? Was wa [illegible] egen große Herren, oder große F[illegible]
[illegible] ter, beobachtet wurde: und, in [illegible]
[illegible] ls bezeichnet es die Hochachtu[illegible]
[illegible] hat ei[illegible] auswärtigen Landen und Völke[illegible]
[illegible] d eben dieß soll das schenke[illegible]
[illegible] kostbaren Spezereien bezeichnen *

[illegible] wolte zu seiner Zeit zu seinen Juden s[illegible]
[illegible] ändische Leute sich um den geborne[illegible]
[illegible] den bekümmert, und ihn bewillkom[illegible]
[illegible] müßen das die inländischen Juden [illegible]
[illegible] es hilft das bey den Juden nichts
[illegible] underlich für uns ist es, ein Fest b[illegible]
[illegible] enmeyneten, Erzelung wegen, zu fe[illegible]

Frage wird noch stärker, wenn es im Neunten Verse heißet, daß der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, vor ihnen her nach der Gegend von Bethlehem gegangen sey, als sie sich aus Jerusalem auf den Weg dahin gemachet hatten; und habe oben über dem Hause stille gestanden, in welchem das Kind sich befande. Ein natürlicher eigentlich so zu nennender himmlischer Stern, kann das nicht gewesen seyn; auch nicht einmal ein Komete mit seinem langen Schweife. War er also eine bloße Luft-Erscheinung, so wie unsre Irr-Lichter, oder fliegende Drachen, oder dergleichen, zu seyn pflegen? Wie konnte denn so was ein Stern des neugebornen Königes der Juden heißen? Sonderlich als sie es im Morgenlande sahen *? Und solcher Fragen sind merere, die ganz unbeantwortlich sind, so daß ein verständiger Geist sich mit der Antwort befriedigen könnte. Hat Gott also etwa ein Wunder gethan, nicht nur mit dem Sterne, sondern auch mit der Offenbarung in der Sele der Weisen von

rig worden. Im Jüdischen Lande aber habe ihnen Gott den Gefallen gethan, ein außerordentlich glänzendes Luft-Zeichen in der untern Luft ihnen zum Wegweiser zu senden.

*) Mann hat billig Mitleiden mit denselben Schrift-Auslegern, die die Worte des heiligen Bileam (Sit venia verbo) 4 Mos. 24, 17, hieher ziehen, und glauben, es hätte derselbe heilige Prophete, so lange vorher von der Geburt Christi, und von dieser Begebenheit mit den sogenannten Weisen, geweißaget!

von der Bedeutung dieses Sternes? Wenn Gott Wunder thut, so hat er wichtige Absichten, die sich durch den Weg der Natur nicht erreichen laßen. Was war denn hier für eine göttliche Absicht?

Alle solche Fragen werden richtig beantwortet, wenn wir sagen, der Apostel habe, nach alter Welt Art, diese Erzelung erdichtet; in der guten Absicht, seine Juden aufmerksam auf die Sache Jesu zu machen, von der er saget, daß sie, gleich bey der Geburt deßelben, so vieles Aufsehen veranlaßet habe: und nächst dem unter dieser Bild-Erzelung die einfältige Warheit anzuzeigen, daß auch in den heidnischen Landen die Sache Jesu Beifall finden werde, und daß er auch für dieselben ein König der Warheit sey. Das anbeten in der Erzelung bezeichnet das Morgenländische tiefe Bücken, das gegen große Herren, oder große Heilige, oder große Wolthäter, beobachtet wurde: und, in der Absicht des Apostels bezeichnet es die Hochachtung, die die Sache Jesu in auswärtigen Landen und Völkern finden werde. Und eben dieß soll das schenken des Goldes und der kostbaren Spezereien bezeichnen *.

Was

*) Der Apostel wolte zu seiner Zeit zu seinen Juden sagen: haben ausländische Leute sich um den gebornen König der Juden bekümmert, und ihn bewillkommet: wievielmer müßen das die inländischen Juden thun. Heutiges Tages hilft das bey den Juden nichts mer. Und wie wunderlich für uns ist es, ein Fest dieser, damals gutgemeyneten, Erzelung wegen, zu feiern!

Was hatte aber die Sache, vermöge der Erzelung, im Jüdischen Lande, für Folgen? Weiter keine, als daß der damalige Könige Herodes hinschickete, und zu Bethlehem und da herum, alle Knäblein die zweyiärig und drunter waren, tödten ließ. Solte Gott ein Wunder an den Weisen gethan haben, zu weiter keinem Erfolge, als daß eine Menge unschuldiger Kinder ermordet, und eben so viele Eltern äußerst geängstiget und betrübet, werden möchten? Denn wir lesen nirgend, können auch sonst keine Spur bemerken, daß die Ankunft der sogenannten Weisen was gutes gewirket hätte. Also ist sie ganz unfelbar erdichtet. Und daß dieser Erfolg, die Ermordung der Kinder, gleichfals erdichtet sey, schließen wir daher, weil sonst kein Schriftsteller, auch selbst Josephus nicht, ein Wort davon weiß.

Aber was mag die Absicht des Apostels bey dieser erdichteten Ermordung der Kinder seyn? Etwa, zu zeigen, daß, gleichwie bey der Geburt Mosis alle Knäblein ersäufet wurden, also auch bey der Geburt des Propheten wie Moses, eine Menge Knäblein blutig getödtet worden? Mann will diese Absicht dem Apostel kaum zutrauen; sondern vielmer glauben, er habe die Christen, bey dem Haße und der mörderlichen Verfolgung, die sie von den Feinden der Sache Jesu auszustehen hatten, zu trösten gesuchet. Er will sagen: es trift das zu, was Jesus selber, bey Anm. 282 und daherum (in Evang. Matth.) gesaget hat; und es ist gleich Anfangs so ergangen, daß so gar kleine unmündige Kinder um Jesu willen sind ermordet

worden:

worden: seyd ihr nur unschuldig; und ertraget im übrigen, was Gott über euch verhänget.

Wäre die Sache des waren Christenthumes auf Begebenheiten erbauet, und hienge die Gewißheit dieser Sache von Begebenheiten ab: so hätte der Apostel freilich alle seine Nachrichten von Jesu, durch solche seine Handgreiflichen Erdichtungen, verdächtig gemachet. Aber so halten wir uns lediglich an die Lere Jesu: von den Begebenheiten nemen wir nur so viel Buchstäblich-war an, als die Kennzeichen der Warheit und Glaubwürdigkeit in sich selber hat. Das übrige, nicht Buchstäblich-glaubhafte, suchen wir nach der damaligen guten Absicht zu deuten: und halten im übrigen solche Erzelungen den Aposteln zu gute, da sie in der morgenländischen, noch mer aber Jüdischen, Gewonheit zu reden und Vorstellungen zu machen, erzogen waren.

Bey den beiden Eltern Jesu hatte die Ankunft der Weisen den Erfolg, daß sie eilig aus dem Lande und nach Aegypten reiseten. Und da hat denn die jüngere Legende einem ungeheuer großen heiligen Christophorus hinzu gedichtet, der das Kind Jesus durch das rothe Meer getragen habe.

Wozu erzelet Matthäus diese Reise? Es ist sonst keine Ursache abzusehen, als, damit er den Spruch des Propheten Hosea, XI, 1, auf Jesum anwenden könne. Im übrigen hat diese Speise an sich selber, die wenigste Schwierigkeit: außer daß gleichwol Lukas, der alles so umständlich zu erzelen sich vorgenommen hat, derselben eben so wenig, als der Begebenheit mit den Weisen, gedenket.

Nur

Nur davon wollen wir ein Wort sagen, daß Matthäus in seinen beiden ersten Kapiteln, von so vielen göttlichen Träumen redet. Einen solchen Traum nennet er mit vollem Rechte einen Engel des Herrn. Aber, sind auch nicht etwa alle solche Engel, was erdichtetes? Eröfnen solche Traum-Erzelungen nicht etwa dem Aberglauben, oder den ungesunden Einbildungen, eine Thüre? Indeßen ist doch eine Erscheinung im Traume, was glaublichers als eine augensichtliche lebhafte Erscheinung eines oder mererer Engel: und die wörtliche Zusprache im Traume läßet sich eher gedenken, als eine Rede, die ein, den Augen des Leibes sich darstellender, Engel an iemanden gehalten haben soll.

§. 8.

Von den Reden einiger Personen um die Zeit der Geburt Jesu.

So bald ein Geschicht-Schreiber Reden anfüret, die dieser oder iener gehalten haben soll: so weiß mann schon, daß der redend-eingefürete solche nicht wörtlich und buchstäblich also gehalten hat; sondern daß sie vom Geschicht-Schreiber, nach den Umständen der Sache und der Person, verfertiget sind.

Wir finden also beym Lukas, der ein Gelerter war, erstlich die Maria, die Mutter Jesu, mit ihren Lob-Gesange, Kap. 1, 46-55; und der Innhalt ihres

res Gesanges ist; ich preise Gott, der mich unwürdi-
ge der hohen Ere würdiget, daß ich die Mutter des
Meßiä werden soll.

Mann siehet offenbar, daß Maria zu derselben Zeit nicht selber wörtlich also geredet haben kann; da sie noch nicht wuste, was aus ihrem Kinde werden werde. Der aus dem nachherigen Erfolge dichtende Geschicht-Schreiber hat indeßen die Anlage zu seiner Erdichtung recht geschickt gemachet, da er einen Engel der Maria ansagen läßet, mit was für einem Sone sie werde beglückseliget werden.

Eben also auch der alte Zacharias singet, nach der Geburt seines Sones Johannes, des nachmaligen Täufers, Kap. I, 67-79; und Lukas leget ihm, aus dem Erfolge, eine Weißagung in den Mund: iedoch also, daß Lukas weislich die Erwartung schildert, die das Jüdische Volk, und sonderlich die Priesterschaft deren Mitglied Zacharias war, vom Meßia hatte; daß nemlich derselbe ein Krieges-Held seyn werde oder solle, der die lieben würdigen Juden von aller fremden Oberherrschaft befreien, und sie zu großmächtigen Leuten in der Welt machen, werde. Und im 76 Vers wird er von seinem Sone weißagend, aber gleichfals aus dem Erfolge, eingefüret, daß dieser ein Vorbote dieses Meßiä seyn werde; aber ebenfals nach der Erwartung der Juden, daß ein solcher Vorbote ihnen sagen werde, wie ihre Sünden abgethan werden könnten, damit die Ankunft des Meßiä durch dieselben nicht gehindert werde. Welches nachher Johannes, durch seine Taufe, nach Jüdischer Einbildung, bewerkstelliget hat.

Endlich, im zweiten Kapitel, Vers 25 - 32, läßet unser Lukas einen andern alten Priester, Namens Symeon, aber auf weit gesundere Art als einen Zacharias, von dem Kinde Jesus reden: Daher ihn Lukas auch besonders lobet, und ihm eine Beiwonung eines heiligen Geistes zuschreibet. Er leget ihm solche Worte in den Mund, die auf das ware Ammt Jesu, des Meßiä der Juden, gerichtet sind: welches Ammt Lukas nebst den Aposteln erst lange nachher erkennen gelernet hatte, und von welchem ein Symeon vorher gar keine Vorstellung gehabt.

Mann siehet also, mit was für guten und vernünftigen Absichten, Lukas alle solche Personen reden läßet. Er will, durch solche Wendungen, das Volk der Juden aufmerksam auf die Sache Jesu machen: er will sie vor Einbildungen von ihrer großen Würdigkeit warnen: er will ihnen auf eine gelinde Art sagen, daß sie falsche Erwartungen von ihrem Meßia haben, die kein Erfolg bestätigen werde: er will sie die ächte Vorstellung vom Meßia leren, daß nemlich derselbe ein allgemeiner Religions-Lerer seyn werde, so wie ihn die ältesten weisen Ebräer bezeichnet gehabt; denn so gesund füret er den Symeon ein, die Schriften derselben betrachtet und verstanden zu haben.

Solchergestalt hat Lukas, unter erdichteten Umständen, lauter Warheit geschrieben, die überaus reich und nutzbar in mancherley Aussicht ist.

§. 9.

§. 9.

Die Taufe Jesu.

Die Juden glaubeten, und sie glauben es noch, daß ihre Sünden die Ankunft ihres Meßias verzögerten. Daher wird noch heutiges Tages ihr sogenanntes Versönungs-Fest, von vielen mit der eifrigsten Andacht und strengesten Kasteiung ihres Leibes, begangen.

Johannes, Zachariä Son, solte eine Vorbereitung auf den Hervortritt des Meßiä der Juden machen. Wie kam er zu diesem Vorsatze? Wir brauchen hier nichts ganz außerordentliches zu suchen. Es war damals bey dem Jüdischen Volke die Erwartung allgemein, daß sein Meßias nun bald da seyn werde. Johannes insonderheit war von dieser Erwartung lebhaft eingenommen: und die göttliche Regierung leitete diesen Mann so, daß er iust um diese Zeit den Anfang machen muste, auszurufen, daß das Reich der Himmel, das ist, das Reich des Meßiä der Juden, nun nahe sey; ieder solle sich von seinen Sünden los machen, damit dieses Nahe-seyn nicht gehemmet werde; und ieder, der das Willens sey, solle sich, zum Zeichen der Abwaschung von seinen Sünden, unter das Waßer des Jordan-Stromes tauchen laßen. Weil nun, diese Ausrufung so wol als die Bedingung, den Juden nichts unerwartetes war: so ließen sich ungemein viele aus allen Ständen vom Johannes taufen, oder unter das Waßer tauchen; der von dieser Handlung seinen Zunamen, der Täufer, bekam.

Bey den Juden war es von ie her nichts neues gewesen, solche Personen plötzlich auftreten zu sehen, die von Gottes wegen was ankündigten; und die mann Propheten nennete. Also wurde diesem Johannes sein Unternemen von den Meisten nicht verdacht: vielmer, er wurde hochgeschäzet.

Jesus war von Gott bestimmet, der Meßias der Juden zu seyn, auf dieselbe Art wie es im Göttlichen weisen Rathe beschloßen war, daß dieser Meßias beschaffen seyn solle: nemlich, nicht ein irdischer Potentate, wie ihn die Juden insgemein erwarteten und noch ietzo erwarten, sondern ein allgemeiner Lerer der waren Religion, zu seyn. Also traf die Aufkunft Jesu, und des Johannis, vermöge der Anlage in der Regierung Gottes, bequem zusammen: und beide verstunden einander gar bald völlig. Und, damit Jesus auch seiner Seits das Geschäfte Johannis gut heißen möchte; ließ er sich gleichfals von ihm taufen.

Da erzelen nun die Evangelisten, aus dem Erfolge und aus ihrer Einsicht in die Sache Jesu, den Juden zum Dienste einige Wunder-Zeichen, die bey dieser Taufe Jesu sich geäußert haben. Es sey ein Licht-Stral, in der Geschwindigkeit und Figur des Fluges einer Taube, auf Jesum von oben herab gefaren, als er aus dem Waßer sich in die Höhe gehoben: und eine Stimme sey aus dem Himmel oder oben aus der Luft erschallet, die gerufen habe: dieser ist mein lieber Son, an dem ich Wolgefallen habe. Alles das lesen wir, beym Matthäus, III, 1-17. beym Markus, I, 1-11. beym Lukas, III, 2-22. und

der

der Evangeliste Johannes thut eben dieser Sache Erwänung, I, 19-34.

Wenn wir bedenken, daß die Juden, aus einer Stelle des Propheten Maleachi, IV, 5, den Elias vorher erwarteten ehe der Meßias käme; und daß die Evangelisten und Apostel nichts herzlicher gewünschet, als daß der, von ihnen in der Person Jesu erkannte, ware Meßias von ihrem ganzen Volke gleichfals erkannt werden möchte; imgleichen daß die Juden lauter wunderbares, so wie immer, also besonders bey der Ankunft ihres Meßias, geliebet und erwartet: so werden wir alle solche Erzelungen nicht nur unanstößig, sondern auch voller Warheit, und für die damalige Jüdische Welt recht heilsam, finden.

Die strenge und einfältige Lebens-Art des Johannes, solte den ehemaligen ernsthaften Elias vorstellen: und den Juden solte auch hierdurch ihre Erwartung erfüllet erscheinen. Denn die göttliche gütige und weise Regierung hat, bey der großen Religions-Verbeßerung, * die zu denselben Zeiten angefangen werden solte, sich immer nach den Gedenkungs-Arten der damaligen Menschen, so viel gerichtet, als der Warheit one

*) Diese Verbeßerung muß mann ia nicht nach dem Erfolge, und nach dem schädlichen Zusatze orthodoxer griechischer und lateinischer Prälaten, sondern nach der Absicht Jesu, und nach den recht-verstandenen Schriften der Boten Jesu, beurtheilen. Es kann das nicht fleißig genug empfolen werden.

Schaden geschehen konnte. Siehe Matthäi XVII, 10-13. XI, 7-19. III, 4. 2 Könige I, 8. Und das rauche Ober-Kleid scheinet, vermöge Zachariä XIII, 4, überhaupt eine Kleidung außerordentlicher Propheten gewesen zu seyn. Das Geschäfte des taufens aber unternam Johannes in Eigenschaft eines außerordentlichen Propheten, der von Gottes wegen handelt.

Der Licht-Stral bey der Taufe Jesu, und die Stimme aus der Höhe, sind ein paar Bild-Erzelungen, die sich zu dem Ler-Ammte Jesu, und zu seiner göttlichen Sendung, schicken. Das Ler-Ammt gehet auf lauter Licht einer reinen Erkenntniß, und auf einfältige Nutzbarkeit in Vorschriften und Tröstungen: vermöge seiner göttlichen Sendung ist er ein, mit Gott besonders vereinigter, und von Gott besonders geliebeter, das ist, hochbegabeter, Mensch, durch den es Gotte gefallen hat, seinen Religions-Willen den Menschen von neuem zu entdecken, da diese das natürliche Vermögen, solchen Willen zu erkennen, vernachläßiget hatten: dem also Gehör billig gegeben werden muß. Und diese göttliche Sendung beweiset und bestätiget sich bey uns, durch die innere Beschaffenheit seiner Lere.

§. 10.

Von der sogenannten Versuchung Christi.

Von dieser Sache lesen wir, beym Matthäus, IV, 1-11, und beym Lukas, IV, 1-13.

Jesus

Jesus begab sich, vor öffentlicher Antretung seines Lehr-Ammtes, auf einige Zeit an einen einsamern Ort, sein Vorhaben recht bey sich zu überdenken, und auf allerley Fälle sich zum voraus gehörig zu entschließen.

Die Zeit setzen die Evangelisten auf vierzig Tage; und thun hinzu, Jesus habe wärend dieser ganzen Zeit gefastet.

Das Wort, fasten, finden wir an unterschiedenen Stellen der Evangelisten ganz offenbar als ein Bild-Wort. Zum Exempel, beym Matthäus XVII, 21. IX, 15. An dem Erstern Orte bezeichnet es ein Gemüthe, das sich auf alles wol besinnet, alles wol zusammen nimmet und überdenket: denn der Herr redet da von der Vergeßlichkeit und Zaghaftigkeit seiner Jünger. An dem zweiten Orte bezeichnet es Leiden und Ungemach. Eben so, wie an der angefüreten Erstern Stelle, ist das fasten Jesu zu verstehen. Er nam sich Zeit, alles wol zu überlegen, was er zu thun habe, was ihm vorkommen könne, und wie er sich überall zu verhalten habe. Denn, wozu hätte ein eigentlich so zu nennendes fasten, das ist, ein enthalten von allem eßen und trinken, und noch dazu in so langer Zeit, dienen sollen? Und in der Einsamkeit? Jesus war ein warer Mensch, der zu seiner Erhaltung Speise und Trank bedarf: und Gott thut keine unnütze Wunder. Es kömmet dazu, daß Jesus nirgend vom fasten, als von was nöthigem zur waren Religion, gelernet oder geredet hat. Und wenn es in der Apostel Geschichte einige mal heißet, daß die Apostel bey dem oder

dem Vorhaben vorher gefasset hätten; so ist es da eben das vorgedachte Bild-Wort.

Wegen der vierzig-tägigen Frist aber, müßen wir nicht vergeßen, daß die Apostel von Jesu gerne so viel änliches mit Mose anfüren, als sich hat wollen anbringen laßen. Die ware Aenlichkeit bestunde darinn, daß, so wie Moses, auf Gottes Regierung, eine Religions-Verfaßung bey dem Israelitischen Volke eingefüret hatte; also Jesus eine weit beßere und ewige und allgemein seyn könnende, bey allen Völkern auf Erden, einfüren, oder vielmer nur wiederherstellen, aufheitern, autorisiren, und mit den kräftigsten Beweggründen empfelen, solle. Aber, um der Juden willen, thaten die Apostel Jesu gerne ein übriges, und sucheten auch Neben-Aenlichkeiten zu zeigen. Dergleichen ist die Anfürung von Wundern: gleichwie Moses seine Sendung durch Wunder beglaubiget zu haben erzelet wird, 2 Mos. IV, 5, 8, 21: also reden die Evangelisten auch von Jesu, Johann. II, 11, und wir wollen §. noch etwas weiter davon sagen. Und eben dergleichen ist denn auch die vierzigtägige Fasten, die Moses auf dem Berge Sinai ein paar mal ausgehalten haben soll, 2 Mos. XXXIV, 28. 5 Mos. IX, 18, die eben so wenig buchstäblich oder nach der Strenge zu verstehen ist, als die Fasten Jesu.

Was nun die sogenannten Versuchungen selbst betrift, so sind das, der Warheit nach, einige Proben von Ueberlegungen, die Jesus bey sich reiflich überdacht, von Dingen, die Er, und am meisten nächstkünftig seine auszusendende Boten, ja auch auf alle Zeiten

ten alle gute Diener des Evangelii, sorgfältig vermeiden müße, und vor denen er die Seinen nachher angelegentlich gewarnet hat.

Das Erste betrift, ängstliche oder herrschende Sorge für Brodt, mit Mißtrauen auf die göttliche Vorsorge. Der gute Bote Christi bedarf Brodt, das ist, Leibes Narung und Nothdurft, wie alle andre Menschen: er ist auch angewiesen, eben so wie alle andre Menschen, so viel zu erwerben, und zu Rathe zu halten, als er kann: aber das wäre ein großer Feler, wenn er, im Fall daß er das Seine redlich und aufmerksam thut, an der guten Regierung Gottes in Zuwendung des Nöthigen verzagen wolte. Ja mann kann hier noch allgemeiner sagen, Jesus habe alle gierige Habsucht, allen Geitz, den Seinen verboten.

Wie kleiden das die Apostel ein? Sie sagen, ein Versucher habe Jesum, als ihn gehungert, angetreten, und ihn angemanet, er solle aus da liegenden Feld-Steinen Brodte werden laßen: Jesus habe sich auf die Güte und Macht Gottes berufen, der nicht nöthig habe, Steine zu verwandeln, sondern der ganz natürliche Mittel genug wiße, einen guten Menschen zu erhalten. Der Versucher ist keine Person, sondern er gehöret zur Bild-Erzelung: er bezeichnet eine iede Gelegenheit, wo mann zum Zweifel an Gottes Beistande im Zeitlichen, oder zur Habsucht, verleitet werden könnte; und es ist hier eben die Lere, die Matth. VI, 33, gerade zu vorgetragen ist.

Wie haben aber nachher, die Christliche Ungeistliche nach reichlichem Brodte getrachtet, und es sich zu verschaffen gewust! Wie haben sie, nicht etwa Steine,

 sondern

sondern die fettesten Ländereien, zu ihren mästenden Tafel-Gütern gemachet! das Reich Gottes dabey aber gar nicht besorget!

Die Zweite sogenannte Versuchung gehet auf Praleren und Großthun, auf den Hochmuth und Ergeiz der sogenannten Geistlichen; vor welchem Laster Jesus die Steinen ernstlich gewarnet hat. Das Bild saget, der Versucher habe Jesum auf eine hohe Spitze des Tempels gefüret, und habe ihm angesonnen, von da hinab unter die Leute zu springen: das werde ihm ein Ansehen geben, als sey er wirklich ein himmlischer Prophete: und Gott werde ihn, bey diesem gefärlichen Sprunge, schon schützen. Jesus aber weiset alles übermüthige, und übertriebene, dazu ein geistliches Herz gar geneigt ist, weit von sich; als eine Sache, die mit der Er-Furcht vor Gott, und göttlichen Dingen, und mit der waren Beßerung der Gesinnungen der Menschen, nicht bestehen könne. Wer ein ächter Diener Gottes seyn wolle, der müße sich kein Ansehen auf pralerische oder sonst unnatürliche Art verschaffen wollen; gesetzt er gedächte auch etwa, der Sache der waren Religion damit förderlich zu seyn.

Wie haben nachher die christlichen Patres, mit ihren hohen Titeln, mit ihren besondern Kleidungen, mit ihren prächtigen Aufzügen; einige aber auch mit ihrer verstelleten übertriebenen Demuth, und Niedrigkeit, und Kasteiung, und Entäußerung auf wiedernatürliche Art, ein Aufsehen gemachet, und nach dem Scheine großer Heiligkeit gestrebet *! Mit einem Worte, wie stolz

*) Mann darf sich, aus den alten Kirchen-Geschichten, nur erzehlen laßen, was die sogenannten Asceten für unmensch-

stolz pfleget ein unchristlicher Geistlicher in unsrer Christenheit gerne zu seyn! Wie pfleget er die Sache Gottes zur Bemäntelung seines Hochmuthes zu machen! Davor hat Jesus die Seinen gewarnet; und das schärfen die Apostel unter solcher Bild-Erzelung ein.

Die Dritte Versuchung, oder Ueberlegung, gieng auf die Lere, und auf die Einrichtung der äußern Religions-Forme. Nemlich, Jesus sahe vorher, es werde theils die alte mosaische Einrichtung, theils der alte heidnische Aberglaube, sich hie und da in die christliche erneuerte Verfaßung gerne einmengen wollen; und es werde scheinen, als könne mann an dem oder dem Orte mit dem Haupt-Werk Eingang gewinnen, wenn mann wegen einiger Neben-Punkte es nicht gar zu genau näme. Zum Exempel, es könne bey vielen Juden, Jesus für den Meßias erkannt werden, wenn mann die uralte heilige Beschneidung, und die Jüdischen Feste und Speise-Regeln, beybehielte: oder, mann könne in manchen heidnischen Landen die gute Moralische Lere anbringen, wenn mann die Verehrung dieser und iener alten Gottheit nicht gänzlich unterlaßen wißen wolte: es könnten dabey die Lerer und Bekenner

ner

unmenschliche Thorheiten vorgenommen; wenn mann überzeuget seyn will, daß die, kurz auf die Zeiten der Apostel gefolgete, Zeiten eine Menge unchristlicher Handlungen, unter dem Scheine einer besondern Andacht, zum Vorscheine gebracht: damit mann sich nicht wundere, daß solche unordentliche Köpfe auch eine Menge unchristlicher Glaubens-Artikel haben auf die Bane bringen können.

ner des Evangelii es weit sicherer und gemächlicher für ihre Personen haben, wenn sie manches nur immer mitmacheten.

Aber Nein, solche Mengerey solte Christus nach göttlicher Absicht in seiner Religions-Stiftung nicht statt finden laßen. Er selbst redet gerade zu davon, Matth. XV, 13. IX, 16, 17. Und wie sauer hat es sich ein Paulus fast in allen seinen Briefen werden laßen, solche Mengerey bey seinen gesammelten Gemeinden zu verhüten!

Dieß kleidet der Evangelist in die Erzelung ein, daß der Versucher Christo die Reiche der Welt gezeiget, und versprochen habe, ihm solche zu überlaßen, wenn er ihn anbeten, das ist, in seinen Würden nach seinem Willen laßen, wolle.

Und da gebrauchet denn auch der Evangeliste den Namen Teufel, den die Juden für einen Geistigen für sich bestehenden Störer guter Sachen hielten; der aber in der That nichts anders, als ein ieder eingefleischeter Verfürer, Verleumder und Verfolger ist.

Und was für Mengerey von Aberglauben und Abgötterey, ist dennoch, bald nach der Apostel Zeiten, in die antichristische Christenheit eingefüret worden!

§. 11.

Von der Verklärung Christi auf dem Berge.

Von dieser Sache erzelet Matthäus, XVII, 1-8. Lukas, IX, 28-36. Markus, IX, 2-8. Petrus, in

in dem zweiten Briefe der von ihm den Namen hat, thut derselben, Kap. I, 16-18, gleichfals Meldung: weil es aber streitig ist, ob derselbe zweite Brief den Apostel Petrus zum Verfaßer gehabt: so mag das daselbstige Zeugniß in so ferne für zweifelhaft angesehen werden können.

Wenn wir bedenken, wie die Evangelisten, den Juden zum Dienste, alle nur mögliche Wendungen angebracht, die Aenlichkeit Jesu mit Mose, in dem Punkte der Göttlichen Sendung, zu zeigen, und die Wichtigkeit und Gottgefälligkeit der Sache Jesu den Juden zu empfelen: so können wir diese, in recht schickliche Umstände eingekleidete, Erzelung gar wol blos allegorisch oder bildlich annemen. Wenigstens ist sie, für uns, auf keine andre Weise nutzbar.

Vom Moses heißet es, 2 Mos. XXXIV, 28-35, er habe sich mit Gott in einem vertraulichen geheimen Umgange befunden; und die Haut seines Angesichtes sey davon glänzend worden, so, daß Moses eine Decke über sein Angesichte legen müßen, wenn er mit Menschen geredet habe. Vom Moses ist das überaus schicklich erzelet: seine Anordnungen in Religions-Sachen bey den Israeliten, waren, in Ansehung der damaligen Zeiten, Gotte gefällig; sie waren eine Anlage auf künftige allgemeinere Ausbreitung der Erkenntniß des waren Gottes und des waren Gottesdienstes; damit doch bey diesem Einen Volke unterdeßen eine Erkenntniß Gottes im öffentlichen erhalten, und der gänzliche Verfall in herrschende Abgötterey bey diesem Volke verhütet werden möchte. Als eine solche Anlage auf so was heilsames und erfreuliches,

waren

waren die Mosaischen Anordnungen was glänzendes: aber in Ansehung des Künftigen, das noch nicht deutlich dargestellet war, lag gleichsam eine Decke über dem Angesichte Mosis, das ist, über der Absicht Gottes, um deren Willen Gott die Mosaischen Einrichtungen durch seine Regierung veranstalten ließ. In Ansehung dieser göttlichen Absicht, deren Diener Moses zu seiner Zeit war, heißet es in der Bild-Erzelung mit Recht, das Moses mit Gott in Unterredung gewesen.

Jesus war von der Regierung Gottes verordnet, daß durch ihn und deßen auszusendende Boten, die bey Mose verhüllet gewesene göttliche Absicht aufgedecket und ausgefüret werden solle, so weit es, auch zu Jesu Zeiten, unter unsern Menschen möglich war. Daher erzelen die Apostel, daß, nicht nur das Angesichte, sondern die ganze Person Jesu, geglänzet; daß eine Stimme aus dem Himmel erschollen, die das Wolgefallen Gottes an der Sache Jesu bezeuget: sie setzen hinzu, daß Moses sichtbar sich bey Jesu gezeiget, und gleichfals glänzend erschienen sey, das ist, daß die mit Mose und deßen Einrichtungen gehabte Absicht Gottes, in vollem Lichte durch Jesum dargestellet werden werde, welche Absicht auf eine allgemeine einfältige einleuchtende ware Religions-Lere gienge, die nun unter allen Völkern ausgebreitet werden sollte; und daß Moses gleichsam sich erfreuet, daß seine Vorhersagung, 5 Mos. XVIII, 15, nun in ihre Erfüllung zu gehen, anfangen werde. Elias, der ehemals wieder die Abgötterey aufs eifrigste sich gesetzet, wird von den Evangelisten, als gleichfals mit

Jesu sich unterredend, eingefüret, und der über die Sache Jesu sich erfreuet, durch welche die Abgötterey unter allen Völkern nach göttlicher Absicht gestöret werden werde. Wegen der Juden wird also Moses, und wegen der übrigen heidnischen Völker Elias, mit Jesu sich freundlich und vertraulich besprechend, angefüret: dabey aber die Evangelisten zu verstehen geben, daß beide mit Jesu von seinem Ausgange geredet, das ist, in wie ferne er mit seiner guten Sache, bey den Juden so wol als Heiden, durchdringen werde; und daß sich überall Feinde und Hinderer finden würden. Gott indeßen, deßen Sache es sey, werde seinen Rath, nach Art seiner Regierung, die in Religions-Sachen nicht mit Gewalt, und nicht plötzlich, verfare, schon nach und nach, solte es auch noch so lange wären, auszufüren wißen. Und dieses letztere hoffen wir noch bis diesen Tag, daß endlich die Lere Jesu in ihrer Reinigkeit und Einfalt, so wie bey dem Jüdischen Volke, also auch bey dem unchristlichen und christlichen abgöttischen Heidenthume, einen erwünscheten Ausgang oder Erfolg haben werde. Siehe auch die zwey letzten Absätze im folgenden 12. §.

§. 12.

Von den Wunder-Werken, die Jesus gethan zu haben erzelet wird.

Weil die Juden glaubeten, daß Moses Wunder gethan habe; so solte auch der Meßias Wunder thun, wenn

wenn er von den Juden angenommen werden wolte. Da nun JESUS der ware Meßias der Juden war, obgleich nicht nach Jüdischer Einbildung, sondern nach göttlicher Absicht; und die Apostel herzlich wünscheten, daß ihr Volk, dem der Meßias zunächst gesendet war, JESUM für den, der er wirklich war, erkennen möchte: so erzeleten sie in ihren Evangelischen Nachrichten so viele **Wunder-Werke** JESU.

Es ist zu vermuthen, daß unser JESUS einige besondre Arzeney-Mittel beseßen, durch die er an einigen Personen in ihren Krankheiten **baldige** und **gewiße** Hülfe verschaffen können *. Dergleichen Mittel waren etwa wieder den Aussatz, wieder langwierige Fieber, wieder Gicht-Schmerzen, wieder Verwirrungen der Lebens-Geister und Verrückungen im Gehirne, und so ferner. Die Apostel sagen von solchen Mitteln nichts, weil die Sache bey den Juden **wunderbar** vorgestellet werden muste: sondern sie erzelen solche Kuren, als **plötzlich erfolgete** Gesundwerdungen auf Ein Wort, oder auf ein Anrüren mit der Hand. Denn also erforderte es ihre gute **Absicht**, das

*) So erzelete die alte Welt vom weisen **Pythagoras**, er käme, wenn er an einen Ort kam, οὐ διδάξων μόνον, ἀλλὰ καὶ ἰατρεύσων, theils im eigentlichen Verstande, weil er viele Geheimniße in der Arzeney-Wißenschaft besaß; theils im Bild-Verstande, in Ansehung seiner heilsamen Lere. Siehe **Aelian** Var. Hist. IV, 17.

das kindische Jüdische Volk, das lauter außerordentliches erwartete und forderte, auf die beßere Seite zu lenken.

Wir heutiges Tages, brauchen nun die meresten Erzelungen von geschehenen Wundern, gar nicht buchstäblich zu nemen. Unsere christliche Religion ist nicht auf Wunder, und eben so wenig auf erfüllete alte Weißagungen, die alle beide vielem Zweifel und ungewißen Deutungen unterworfen sind; sondern lediglich, wie nicht oft genug erinnert werden kann, auf die einleuchtende gesunde moralische Lere JESU und seiner Apostel, erbauet; dabey wir die kräftigen Beweggründe die sie uns vorhalten, und die reizenden Hofnungen die sie uns deutlich zeigen, zu Hülfe nemen. Willkürliche Gebote, die im Namen Gottes gegeben werden, bedürfen vielleicht wunderwerke: in der Lere JESU ist kein einzig willkürlich Gebot, kein einziger unbegreiflicher Glaubens-Artikel: wozu solten uns also Wunder? Aber mit den damaligen Juden hatte es eine andre Bewandniß.

Es mag also mit den meresten großen Wundern, die sich aus keinen gebraucheten innern odern äußern Arzeney-Mitteln natürlich erklären laßen, beschaffen gewesen seyn wie es will: so hindert uns das nichts, die wir, als vernünftige Menschen, auf keine unmögliche Wunder, sondern auf die heilsame, unausbleiblich nützliche, Lere, die wegen ihrer Einfalt gar keiner Wunder zu ihrer Glaubwürdigkeit bedarf, zu sehen begeren.

Es ist vergeblich, bey solchen Wundern auf die göttliche Allmacht sich zu berufen. Wir wißen, daß

Gott Wunder genug in der Natur thut. Diese natürliche Wunder sind für uns, die meiste Zeit, unerklärbar, das ist, wir können nicht überall zeigen, wie es mit ihnen eigentlich zugehet: aber es ist uns genug, daß wir aus der untrieglichen Erfarung gewar werden, sie geschehen. Wolte daher iemand eine Warscheinlichkeit zu zeigen suchen, daß auch unnatürliche Wunder geschehen könnten, die uns gleichfals unerklärbar blieben: der würde, nach aller vernünftigen Einsicht, die göttliche Weisheit zu Handlungen leiten wollen, die wieder die Weisheit anstießen. Denn gesezt, es wäre etwa vor vielen hundert Jaren ein wirkliches außerordentliches Wunder-Werk geschehen: wer versichert uns denn ietzo, daß es wirklich geschehen ist? die damaligen Menschen hätten vielleicht eine glaubwürdige Erfarung davon gehabt: aber uns wäre dennoch die Erzelung davon zweifelhaft, zu geschweigen, daß auch selbst bey den damaligen Menschen es wenig gefruchtet hat; wie selbst die Evangelischen Nachrichten ausweisen. Also hätte Gott etwas gethan, das nur auf wenige Zeit, und bey wenigen Menschen, überzeugend oder nutzbar gewesen wäre.

Bey einer allgemein-seyn-sollenden, und auf alle Welt-Alter dauren-sollenden, Religions-Lere, ist so was völlig überflüßig; und also unnöthig. Wir urtheilen daher mit vollem Rechte, daß entweder nie oder überaus selten, außernatürliche Wunder-Werke geschehen sind. Plötzlich-erfolgete Begebenheiten, zu denen eine Anlage vorher schon da war, zum Exempel die plötzliche Verdunkelung der Augen

des

des Elymas, Apostelgesch. XIII, 8-12, können möglich, und also auch geschehen, seyn: und die Regierung Gottes kann sie zu ihren Absichten gebrauchet haben. Und, wie hat der Aberglaube sich dieser Einbildung des gemeinen Mannes, zu seinem zeitlichen Vortheile bemächtiget, als gehöreten außerordentliche Wunderwerke zur waren Religions-Verfaßung!

Wir begeren der göttlichen Almacht keine andre Gränzen zu setzen, als die sie sich selbst gesetzet, und den Begriff davon unsrer vernünftigen Sele eingedrücket, hat; daß sie sich nemlich nur auf Dinge erstrecket, die an sich möglich sind. Diese Möglichkeit zeiget sich uns merestten Theiles durch die standhafte unläugbare Erfarung: was aber allen zuverläßigen Erfarungen zu wieder läufet; das kann sich mit keiner Allmacht schützen. Sonst müsten wir auch die Legende für möglich achten, daß der heilige Nikolas, auf einem Mülen-Steine sitzend, von Palästina aus durch das Mittelländische Meer und so weiter bis nach Archangel in weniger Zeit geschwommen sey. Gott thut keine unnöthige Wunder: die ware Religions-Lere bedarf keiner Wunder, denn sie wird durch die gesunde Vernunft als Warheit befunden. Die Unwarheit, die sonst keinen vernünftigen Grund vor sich hat, bedarf zu ihrer Achtbarkeit Wunderwerke: wo also heutiges Tages dergleichen Werke vorgegeben werden, da will die Unwarheit sich in ihrer Herrschaft vertheidigen. Denn mit den erzeleten Wundern Jesu und seiner Apostel, hat es eine ganz andere Bewandniß; wie wir nun ferner sehen wollen.

Nemlich, wenn wir einige Fälle ausnemen, da etwa natürlich, eingegebene oder äußerlich gebrauchete, Mittel ein Uebel vertrieben haben können, welche Mittel aber, des damals-nützlichen und beliebten wunderbaren wegen, die Apostel nicht genennet, sondern die Kur als was augenblicklich-helfendes beschrieben haben: so betrachten wir die übrigen erzeleten Wunderwerke, als Allegorische Erzelungen, das ist, als Erzelungen die einen geheimen Verstand in sich haben, und nicht buchstäblich angenommen werden müssen. Die Apostel waren Juden: also war ihnen die Jüdische Weise zur andern Natur worden, neben dem buchstäblichen Wort-Verstande, den sie nicht zur alleinigen Absicht gehabt, noch einen andern geheimern Verstand der Worte an die Hand geben zu wollen. In Ansehung des Erstern wolten sie zwar sagen, JESUS hat, wie Moses, Wunder gethan *: aber das zweite war ihre Haupt-Absicht.

Mann betrachte zum Exempel das Wunder an dem Knechte des Hauptmannes, Matth. 8. 5 - 13. der Hauptmann war ein Heide, das ist, er gehörete nicht mit zu der äußern Religions-Verfaßung des Jüdischen Volkes. Er war aber ein rechtschaffener Menschen-Freund, er nam sich seines kranken Sklavens mitleidig ann; er besaß dabey eine ächte Demuth, eine innige Hochachtung gegen Gott und göttliche Dinge: denn weil er berichtet war, daß JESUS ein Prophete des Gottes Israel sey; so erwieß er demselben alle

*) Denn das erwarteten die Juden von ihrem Meßias.

alle damals gewönliche Ere, da er wuste, daß solche heilige Männer, nach dem Exempel der ganzen Jüdischen Geistlichkeit, nicht gerne in das Haus eines Heidnischen Mannes eingehen. Er wolte gerne von seinem Range nachgeben, wenn nur seinem armen Knechte geholfen werden könnte. Und sein Wunsch wurde erfüllet.

Was erhellet aus dieser Erzelung, oder, was ist ihre Nutzung? Die sogenannten Heiden, denen es one ihre Schuld an näherem Unterrichte von dem waren Gotte gemangelt hat, können gleichwol, nicht nur gute, sondern so gar beßere, Menschen seyn, als die in dem äußern, vielleicht richtigerm, Bekenntniße geboren und erzogen sind; sie können so gut ihren Theil an dem Wolgefallen und an der Gnade Gottes, hie zeitlich und dort ewig, haben, als die leztern: das äußere Religions-Bekenntniß alleine machet nicht selig und glückselig, sondern die aufrichtige Befolgung des guten allgemeinen Willens Gottes, der auch aus der vernünftigen Betrachtung der Welt erkannt werden kann; welche Befolgung überhaupt in Liebe Gottes und des Nächsten, nach unserm Vermögen in beidem, bestehet. Dieß soll die, so ein etwa richtigeres äußeres Bekenntniß haben, aufmuntern, um die gefließentliche Ausübung deßen, was sie als gut und richtig erkennen, sich zu bekümmern, und auf das äußere Erkenntniß alleine sich nicht zu verlaßen *.

*) Ich kann nicht unterlaßen, meine Betrachtung über die noch unbekannte Süd-Länder unsrer Erde zu äußern. Es machen diese Länder vielleicht mer als den

In eben dem Achten Kapitel Matthäi, vers 24-27, wird erzelet, daß Jesus mit den Seinen über das galiläische Meer gefaren sey; mitten auf dieser Fart sey ein starkes Ungewitter entstanden, welches dem Schiffe den Untergang gedrohet: Jesus aber habe mit einem Worte den Sturm gestillet. Außer dem, daß es möglich wäre, daß zwar ein Donner-Wetter plötzlich entstanden, welches fürchterlich genug ausgesehen, das aber geschwinder vorbey gegangen als mann gefürchtet gehabt; und daß Jesus davon Anlaß genommen, die Seinen zu einem Vertrauen auf Gott und auf die göttliche Fürsorge aufzumuntern: so kann auch nur, um des leztern willen, die ganze Erzelung in einer Bild-Sprache eingefüret seyn. Wenn ihr auf guten Wegen seyd, noch mer aber, wenn ihr in Gottes Diensten eine wichtige Absicht bey der abergläubischen Welt auszufüren habet, so wie Jesus und die Seinen damals

hatten:

den Vierten Theil unsers Erdbodens aus: sie sind außer allen Zweifel so stark bewonet, als die bekannten Länder; und die Sonne nahet sich ihnen, wenn wir Winter haben, so gut als uns wenn wir Sommer haben; und der Monden thut eben das zu unsrer Sommer-Zeit bey ihnen, was er bey uns zu unsrer Winter-Zeit thut. Also sorget der Schöpfer für sie so gut, wie für uns. Ja, darinn scheinet sie der Schöpfer vorzüglich lieb zu haben, daß er sie noch nicht von den Europäern entdecken, und noch nicht von Europäischen Mißionarien heimsuchen, laßen. Es ist der Mühe werth, künftig, wenn sie völlig von dem Geize und von der Grausamkeit und von der Eigen-Liebe der Europäer werden entdecket seyn, anzumerken, was für eine Religions-Haushaltung Gott bey ihnen gehabt hat.

hatten: so laßet toben, was toben will; es muß sich alles zu euerm Besten endigen.

Ferner, in diesem Achten Kapitel, Vers 28 - 34, ist eine Erzelung von zwey Beseßenen; das ist, äußerst und wütend unsinnigen, die Jesum für den Son Gottes, das ist, für den Meßias der Juden, erkannt, (weil sie in ihren guten Stunden von ihm gehöret gehabt, daß viele ihn für den hielten) und die, nach der gemeinen Erwartung der Juden, gleichfals ein Wunderwerk von ihm vermuthet; und weil sie geglaubet, es werde hier das Wunderwerk auf eine Vertreibung ihrer Teufel, die sie in sich zu haben sich einbildeten, hinauslaufen; sie aber nicht weit von ihnen eine große Heerde Schweine, dieser bey den Juden verhaßeten Thiere, gesehen: so hätten sie, Namens ihrer Teufel, gebeten, es möchte ihnen, (den Teufeln) erlaubet seyn, in die Heerde Säue zu faren. Das sey geschehen: Die Schweine wären beseßen worden, und hätten sich in der Tollheit vom Berge herab ins Meer gestürzet, und wären alle ersoffen.

Mann siehet leicht, daß das keine Geschichte seyn kann. Sie ist dem Sinne Jesu gar nicht gemäß. Der Evangeliste **Markus**, V, 1 - 17, erzelet die Sache noch umständlicher, und giebet die Zal der Säue auf zwey tausend an; er hatte dagegen auch die Zal der Teufel in dem Beseßenen (denn er redet nur von Einem Beseßenen; so wie auch **Lukas**, VIII, 26 - 39) auf eine große Menge, die er eine **Legion** nennet, angegeben. Welcher gesunde Mensch kann Teufel, das ist, für sich bestehende böse Geister, gedenken, die in Menge in einem Menschen gehauset? Große Raserey

 kann

kann mann gedenken, die als eine entsetzliche Krankheit den Menschen aufs ärgeste beunruhiget. Aber nun, die Vertreibung dieser Krankheit, und daß dieselbe sich einer großen Menge Säue auf einmal bemächtiget; wie soll mann das gedenken? Denn, sagete mann auch, dem kranken Menschen, oder den zwey kranken, sey geheißen worden, hin zu laufen, und die Schweine den Berge herunter zu iagen; und der Rand des Meeres sey unten so steil gewesen, daß die Schweine hinabgestürzet, und sich nicht wieder heraus helfen können; daß sie also alle im Waßer umkommen müßen: so würden doch Schwierigkeiten genug übrig bleiben, die Sache als wirklich-geschehen sich vorzustellen. Und die kranken Männer, oder der Kranke, wie konnten die, durch solche starke Bewegung alleine, völlig geheilet werden? Mann mag die Sache betrachten wie mann will; so findet sich überall das unwarscheinliche, und folglich das gutgemeinete erdichtete. Es hilft auch darwieder nicht, das drey Evangelisten die Sache erzelen. Denn **Markus** hat das Evangelium Matthäi, theils kürzer zusammengezogen, theils mit einigen kleinen Zusätzen verschönert: **Lukas** aber hat gleichfals nicht als ein Augen-Zeuge geschrieben, wie er selbst im Anfange seines Buches gestehet.

Aber, was mag die Absicht dieser Männer bey solcher Erzelung gewesen seyn? Sie waren Juden, und glaubeten also böse für sich bestehende Geister; nebst Erscheinungen, und leiblichen Besitzungen. Sie wolten ihren Juden die **Herrlichkeit** Jesu, als ihres waren Meßiä, preisen: und da dieser ihr erwartetgewesener Meßias gleichwol kein **irrdischer Potenta-**

te gewesen, wie sie ihn erwartet gehabt; so wolten sie den damaligen Juden (denn für andre gesunde Menschen dienen solche Erzelungen nicht viel) sagen, daß er über das Reich der bösen Geister eine große Gewalt beseßen und ausgeübet; daß one seine Erlaubniß kein Teufel nicht einmal in eine schmuzige verhaßte Sau faren dürfen, und daß er also um so viel mer die Menschen vor dem Teufel, und folglich auch vor allem andern Argen, ia auch vor Feinden unter den Menschen, schützen, oder aus deren Gewalt retten könne. Und ob dieses zwar die Apostel, der Person Jesu nicht gerade zu beigeleget haben: so haben sie doch leren wollen, daß die Regierung Gottes mit diesem Meßia kräftigst wirke und wirken werde.

Und dieses leztere ist auch die Absicht der Erzelung, die wir im Matthäus, XIV, 25-33, lesen; da Jesus über das stürmende Meer zu Fuße gewandelt; da er Petro befolen, aus dem Schiffe zu treten, und gleichfals zu Fuße auf dem Waßer zu ihm zu kommen: daß Petrus, wärendem wandeln auf dem Waßer, vor dem starken Winde erschrocken, und in dieser Zweifelmüthigkeit zu sinken angefangen; daß er aber von Jesu sey wieder in die Höhe gerichtet worden. Der Apostel will sagen, alles toben der Feinde wieder die Sache Jesu wird vergeblich seyn; es wird dieser Meßias mit seiner guten Ler-Sache über alle Feinde siegen, und sie unter die Füße treten: ein ieder, der dieser Sache des Meßiä dienet, kann gleichfals getrost und one Furcht seyn; er hat die Regierung Gottes zu seinem Beistande. Und das hat der Erfolg gewiesen. Denn, sind auch die Apostel gewaltsam getödtet worden: so

waren sie doch nur Menschen, die dem allgemeinen Schicksale Einen Tod schuldig waren; und hingegen ihre Sache lebet bis diesen Tag, und ist nicht getödtet worden. Die Herrlichkeit des Meßias zu preisen, der den Juden so verachtet aussahe, weil er kein irdischer König wäre; dazu sind solche Erzelungen angefüret.

Der Evangeliste Johannes, der sich diese Absicht besonders angelegen seyn laßen; saget dieselbe ausdrücklich, II, 11. Es mag nun mit dem daselbst beigebrachten Wunderwerke des verwandelten Waßers in Wein zugegangen seyn wie es will: genug, Johannes erzelet es zu dem Ende, daß die Juden glauben sollen, Jesus sey ihr warer Meßias; und er erzelet das mit ser bedeutenden Umständen. One solchen Glauben können die Juden nicht zur Befreiung von ihren lästigen unkräftigen Gebräuchen, und zum erfreuenden Genuße, der allgemeinen Lere Jesu, gelangen. Folglich hat eine solche Erzelung, bey einem Volke, das lauter wunderbares durchaus haben will, eine heilsame nöthige Absicht; und ist alles Lobes würdig. Uns hingegen gehen alle solche Erzelungen weiter nichts an: wir halten uns an die Haupt-Absicht Jesu, in seiner einfältigen nutzbaren Lere.

Eben dahin gehören die Nachrichten von wunderbarer Speisung einer großen Anzal Menschen mit wenigem Vorrathe; von Erweckung dieses und ienes verstorbenen; von wundervollen Heilungen. Wir betrachten sie als Ler-reiche Allegorien. Bey getreuer Besorgung der Sache Jesu, soll es keinem Lerer, und

bey

bey aufmerksamer Befolgung der Lere Jesu, soll es keinem guten Christen, an der Fürsorge Gottes felen; die Regierung Gottes wird immer so viel zeitliches zufließen laßen, als zum nöthigen Unterhalte hinreichend ist. Die Sache Jesu gehet auf ein rechtschaffenes Leben hier auf Erden: wer seiner Lere folget, deßen Sele befindet sich hier wol dabey, und hat auf künftig ein wares beßeres Leben zu gewarten: welches der Evangeliste und Apostel Johannes, XI, 25, 26, so vorträget, daß Jesus gesaget habe: Ich bin, in meiner Lere und in deren einsiger Befolgung, die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, wer unter den Juden mich als den Meßias, und als den großen Propheten von dem Moses geredet hat, annimmet; und wer hiernächst unter allen Menschen meine Lere als göttliche Warheit anerkennet, und sie auszuüben trachtet; der wird leben, ob er gleich stürbe: und wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermer sterben, der wird sich weder hier noch dort übel dabey befinden. Und die Absicht, die der Apostel bey dieser Anfürung gehabt, leget er im gleich drauf folgenden, als eine Antwort, der Martha in den Mund: Herr, Lerer, ia, ich glaube, daß du bist Christus, der Son Gottes, der in die Welt kommen sollen, der erwartet-gewesene Meßias der Juden, der größeste Phrophete Gottes unter den Menschen, der nun wirklich in die Jüdische Welt von Gott gesendet worden ist, und weiter kein Andrer erwartet werden darf. Jesus ist ein Heiland, er heilet die Blindheit der Erkenntniß in Sachen der waren Religion; und die mangelhafte Uebung solcher

cher Sachen zum waren Gesundheits-Zustande der Sele.

Hätte dieser Prophete (wie nicht oft genug erinnert und angereget werden kann) etwa willkürliche Gebote im Namen Gottes anzukündigen gehabt, wie ein Moses oder ein Muhammet gethan: so wolten und könnten wir bedenken bey ihm haben. So aber hat er nichts, als ewige, ewig-nutzbare, höchst-vernünftige, **Warheiten** gelehret, die das ganze menschliche Geschlechte mit Freuden beiahen, und annemen, und befolgen kann, so bald es nur ihn nebst seinen Boten recht **verstehet**. Also ist wieder das göttliche Propheten-Amt Jesu nichts aufzubringen. Und so einfältig und allgemein auch seine Lere ist; so konnte doch damals weder die Jüdische noch Heidnische Welt auf die Erkenntniß und Ausbreitung derselben im öffentlichen kommen, one einen solchen von Gott besonders begabeten, und mit großem Erfolge gesegneten, Lerer: also ist er der **Welt nöthig** gewesen. Ein **Muhammet** hat zwar das letztere, einen gesegnet-scheinenden Erfolg, auch gehabt: aber in der **Lere** (nemlich in der **reinen** Lere Jesu und seiner Apostel) stecket der **Haupt-Unterschied**; so wie auch in den Muhammetischen, zur Religion gehören-sollenden, Gesetzen.

Nur noch ein Wort von der **Verklärung** Christi auf dem Berge, davon schon §. 11, geredet ist, hinzuzuthun: so heißet es, Matth. XVII, 1-13, so wie auch beym Markus, IX, 1-13. und beym Lukas, IX, 28-36, daß Jesus dreie von seinen Jüngern, und zwar die vornemsten unter denselben, mit sich auf

auf einen Berg gegen die Abend-Zeit gefüret; daß er mit ihnen die Nacht hindurch daselbst geblieben; daß er eine überaus glänzende Gestalt bekommen; daß Moses und Elias ihm erschienen, und vieles mit ihm gesprochen habe; daß eine Stimme aus einer Wolke sey gehöret worden, die Jesum als den Son Gottes den Jüngern zum Gehorsam empfolen habe: und daß Jesus, als er den folgenden Vormittag mit ihnen wieder vom Berge herabgegangen sey, diesen Jüngern, bey seiner Leb-Zeit im Lande, von dieser Begebenheit zu sprechen, verboten habe.

Wir brauchen hier weiter nichts, als eine wolgemeinete Erzelung für die Juden, die aber erst nach Jesu Abschiede in ihrer waren Meinung bekannt gemachet werden solte, zu suchen. Diesem Volke war ungemein viel daran gelegen, wenn es Jesum für seinen Meßias erkennet hätte. Denn es wäre nachher keinen betriegerischen Meßiasten, die von Zeit zu Zeit sich, zu großem Schaden dieses Volkes, angemeldet haben, ausgesetzet gewesen: und, nach göttlicher Absicht, wäre es alsdenn ein freies Mitglied der allgemeinen Religions-Haushaltung auf Erden geworden; da es nachher ein elender Sklave seiner unnützen Satzungen, und aller andern Völker, blieben ist; und mit der jämmerlichen Verheerung seines Landes würde es außer Zweifel verschonet worden seyn. Es ist zwar für uns heutiges Tages nicht abzusehen, wie es möglich zu machen gewesen wäre, das ganze Volk von seinen Mosaischen Gottesdiensten und von seiner Tempeley weg, und zur uncärimonialischen Verehrung Gottes hin zu bringen: aber das hinderte doch damals die Apostel nicht,

solches

solches herzlich zu wünschen, und dazu beizutragen, was sie nur konnten. Vom Moses heißet es, 2 Mos. XXXIV, 29 - 35, daß die Haut seines Antlitzes glänzend worden sey, nachdem er Vierzig Tage lang mit Gott in mündlicher Unterredung Umgang gehabt habe. Der Mosaische Glanz ist eine Erdichtung, durch welche die Sache Mosis bey den Nachkommen glänzend und achtbar gemachet werden solte. Da nun Jesus, als der ware Meßias, an Mosis Statt von dem Jüdischen Volke gehöret werden solte: so wolten die Apostel die Sache Jesu gleichfals glänzend bey diesem Volke durch eine solche Erzelung darstellen. Und davon handelt Paulus gar umständlich, 2 Kor. III, 7, u. f. Moses wird mit Jesu redend eingefüret: das ist, ihr Juden müßet euch nicht einbilden, als wäre die Lere und Sache Jesu, dem alten Moses zuwider; vielmer, es weiß es dieser in seiner Seligkeit gar wol, daß er für Euch nur ein Zuchtmeister, bis auf die Zeiten des Meßiä, gewesen, (wie Paulus an die Galater, III, 23-25, es ausfürlich zeiget) und Er freuet sich gleichsam nun, daß die Zeit seiner Zuchtmeisterschaft vorbey gehe, und der von ihm versprochene große Prophete seinem Volke erschienen sey: also sündiget ihr Juden nun auch wieder Mosen, und seyd dem zuwieder, wenn ihr Jesum als den Christus verwerfet. Elias aber war ein großer Eiferer um den waren Gott: da der mit Jesu auf dem Berge gesprochen hat, so muß er einsehen, daß die Sache Jesu dem waren Gotte Israels nicht etwa mißfallen könne, sonst würde dieser Eiferer Jesum gleichfals haßen, wie er ehemals alle falsche Propheten gehaßet hat. Also sind

zwey

zwey große Zeugen da, daß die Sache Jesu eine Gottgefällige, und vom Jüdischen Volke anzunemende, Sache sey. Daß aber Jesus, Zeit seines kurzen Wandels auf Erden, nicht gar zu laut und umständlich davon gesprochen, sondern es bis nach seinem Abschiede aufgehoben, wißen wolte; rührete daher, weil die Sache damals hätte aufrürisch aussehen, und die Römer argwönisch machen, können. Jesus aber wolte auf keine Weise, mit einem Scheine des Rechts, vor Gerichte gezogen werden. Durch die Stimme aus der Wolke, wolten die Apostel ihren Juden mit klaren Worten sagen, wofür sie Jesum anzusehen hätten. So vielerley Wendungen braucheten die Apostel, aus herzlichem Wolwollen, bey ihrem Volke.

§. 13.

Von dem heutigen Nutzen der erzeleten Wunderwerke.

Es giebet gelerte Theologen, welche die **Wunderwerke** Jesu und seiner Apostel, für den stärkesten **Beweis von der Warheit der christlichen Religion** angeben: und mann kann sich über diese Männer kaum genug verwundern. Mann siehet endlich wol, daß sie ihre ganz unglaubliche **Ausdeutungen** einiger Stellen der Apostolischen Schriften, und ihre daraus hergeleitete Sätze, für christliche Religions-Lere ausgeben: die sie eben deßhalb, weil sie schlechterdinges unglaub-

lich

lich sind, durch Wunderwerke glaublich zu machen gedenken.

Wenn das Wesen, oder der Erste Begrif, der waren Religion darinn bestehet, daß ich um Gottes willen thue oder unterlaße, was ich thue und unterlaße; das ist, daß ich etwas thue, weil ich einsehe, Gott wolle es daß ich es thun soll, oder daß ich etwas unterlaße, weil ich einsehe, Gott wolle daß ich es unterlaßen soll: und wenn ich überfüret bin, Gott wolle nichts von mir gethan oder unterlaßen wißen, als was mit dem Wesen und mit der Natur meiner Sele und meines Leibes, und mit dem Wesen und mit der Natur der menschlichen Gesellschaft, richtig zusammenstimmet, oder nicht zusammenstimmet: so sehe ich sogleich ein, daß eine geläuterte Vernunft, und eine zuverläßige Erfarung, mich leiten muß, zu erkennen, was Gott in iedem Falle von mir wollen oder nicht wollen könne: oder, ist meine Vernunft und Erfarung etwa noch nicht hinreichend; daß ich alsdenn aufmerksam Achtung geben muß auf das, was Andre mich als Vernunft- und Erfarungs-mäßiges leren. Und, weil eine richtige Erkenntniß Gottes zum Grunde liegen muß: so zeiget eine ware Religions-Lere, wer Gott nach seinen Eigenschaften und nach seiner Regierung sey; und wie er von Menschen vereret werden müße; und was er, als ein solcher Gott, von Menschen zu seiner Vererung begeren könne.

Nun hat die reine christliche Religions-Lere, den reinesten Unterricht von Gott in sich; sie hat lauter allgemein-heilsame Vorschriften für Menschen, einzeln und in der Gesellschaft betrachtet, in sich: sie hat

nicht

nicht die geringsten willkürlichen Gebote; sie hat lauter allgemein-kräftige Beweggründe, zur Ausübung des wirklich guten, und zur Meidung des wirklich bösen; sie machet mir lauter erfreuende und gar nicht unmögliche Hofnungen von Gott, in und nach diesem Leben: wenn ich das alles einsehe, und die Erfarung zu Hülfe neme, so weit sie mir eine Beihülfe gewären kann; was bedarf ich da Beweise von außen, dergleichen die Wunder-Werke wären? Hat sie nicht den einzigen Beweis ihrer Warheit in sich selber?

Aber, wie nicht oft genug gesaget werden kann, die christliche Religion heißet bey gar zu vielen, ein Glaube an gewiße Geheimniß-reich scheinende Säze, die aus übelgedeuteten Stellen unsrer Bibel hergeleitet, und von einer gewißen Anzal prächtig-betitelter Menschen für göttliche Warheiten erkläret, sind; die weder in der recht-verstandenen Bibel, und noch viel weniger in der gesunden Vernunft, einigen festen Grund haben. Solche solten denn nun ihren stärkesten Beweis in den, von den Evangelisten erzeleten, Wunderwerken finden. Und sehet nur diesen Beweis! die Säze selber, die als ware Säze erwiesen werden sollen, stehen nicht unläugbar in der Bibel; und die Wunderwerke sind dem Gerechtesten Wiederspruche ausgesezet: wo ich also sehe, daß weder die zuerweisende vorgebliche Sache, noch auch der angegebene Beweis derselben, vorhanden ist; da soll ich was, als kräftig erwiesen, achten?

Was für eine Thüre thue ich dem scheußlichen Aberglauben, und dem menschlichen Betruge, und den

kranken Einbildungen auf, wenn ich Wunderwerke, die Gott vielleicht gar nie thut oder nie gethan hat, für den stärkesten Beweis der Warheit meiner Religions-Lere ausgebe! Mann sehe doch nach, was im Pabstthume für eine Menge von Legenden vorhanden sind, die lauter Wunderwerke erzelen zum Behuf solcher Satzungen oder Nachrichten, die ganz handgreiflich falsch sind!

Was ist das für eine Religions-Lere, die schlechterdinges unglaubliche Dinge für Glaubens-Artikel ausgiebet, von deren glauben oder nicht-glauben, meine ewige Seligkeit oder ewige Verdammung abhangen soll! Welchem vernünftigen Menschen kann mann solche Dinge erweislich machen, wenn mann auch noch so geometrisch davon geredet oder geschrieben zu haben schiene! werden denn unsre Lerer nicht endlich so weise werden, die Religions-Lere von dem gerechten Vorwurfe zu befreien, als sey sie blos für den unverständigsten Pöbel?

Das Wesen unsrer heutigen christlichen Religion, das ist, das Haupt-Werk derselben, wird im einen Glauben an völlig unglaubhafte Dinge gesetzet. Und da muß freilich, weil diese Dinge keinem Beweis ihrer Glaubhaftigkeit in sich selber haben können, ein Beweis von außen mühsam gesuchet werden.

Wozu erzeleten die Evangelisten ihre Wunder? Die damaligen Juden zu überreden, Jesus sey ihr Christus oder Meßias; wie Johannes, XX, 31, ausdrücklich saget: und daß die damaligen Juden, durch den Glauben an den Namen Jesu, das ist durch die willige Annemung Jesu als des Christi, das Leben

und

und Wolseyn in ihrem Lande haben und behalten möchten: denn auf ihre Verwerfung dieses ihres Christi, erfolgete auch ihre eigene Verwerfung, daß sie verstöret und zerstreuet wurden.

Eben zu dem Ende sagen die Evangelisten so oft, daß Jesus bey seinen Wundern, wenn sie eine Wirkung haben solten, ein gutes Zutrauen zu ihm gefordert; wie wir zum Exempel beym Markus, V, 34, 36, und an vielen andern Stellen, sehen. Denn, weil Jesus die äußere Figur nicht machete, die die Juden bey ihrem Meßias sehen wolten: so traueten es ihm wenige zu, daß Er der Meßias seyn könnte. Und dieses Zutrauen war doch in der Folge nothwendig, wenn die Absicht der Sendung Jesu, bey diesem Volke erreichet werden solte. Daß aber auch oft gemeldet wird, Jesus habe den Leuten verboten, viel redens von seinen erzeigeten Gutthaten zu machen; heißet blos so viel, Jesus habe nicht etwa einen Anhang unter dem Volke, aus aufrürischen Absichten, gesuchet. Mark. V, 43. Denn sein Reich solte kein irdisches Königreich, in politischem Verstande, sondern ein Reich der reinen Religions-Warheit, werden. Johann. XVIII, 37.

Wenn Jesus einen blind-gebornen Menschen sehend machet, Johann. IX, ganz: wer siehet da nicht eine unvergleichlich-ausgemalete allegorische Erzelung? Jesus war gekommen, die in lauter finstern Vorstellungen gebornen Juden, mit dem Lichte seiner einfältigen erfreuenden Lere zu erleuchten; welche Lere aber nach und nach recht aufkommen solte, so wie die Sonne nach und nach aus der Morgen-Dämmerung

rung hervortritt, und der Mittags-Höhe zueilet: Mark. VIII, 23-25. Diese Deutung zeiget der Apostel Johannes, IX, 39, selber ann, wo das deutsche Wort, Gericht, durch das Wort, Scheidung, übersetzet werden muß; und wo der Gedanke ist: meine Sache bringet entweder zu einer richtigen Einsicht, oder, wer hartnäckig bey seinen alten Einbildungen verharren will, der bekömmet keine Einsicht in das ware und beßere. Es werden also da zweierley Leute unter den damaligen Juden in dem dasigen Lande (denn von denen ist die Rede) von einander abgesondert. Eben dergleichen Bild auf eine andre Art, ist die große Erzelung in der Apostel Geschichte, III, 1, u. f. f.

Daß Jesus nicht unterlaßen zu haben, oft erzelet wird, am sogenannten Jüdischen Sabbate, wenn es die Gelegenheit mit sich brachte, gute Werke an bedürfenden Personen zu thun; ist nichts anders als eine Lere, daß in der reinen und ächten Religion keine Tagewelerey statt hat; daß der Jüdische Sabbat, so wie er vermöge der Vorschriften der Rabinen gefeiert werden solte, nichts Gott-gefälliges sey; und daß ein guter Mensch Gutes thun könne und solle, so wie sich die Gelegenheit dazu, seinen Kräften gemäß, darbiete.

Die Begebenheit bey dem Teiche Bethesda, Johann. V, 1-15, kann keine wirkliche Geschichte nach allen ihren Umständen seyn: die Kraft des bewegeten Waßers nur für einen Einzigen der zu erst hineinsteiget, und sich darinnen badet; zeiget das zur Genüge. Indeßen kann dieß gar wol Warheit seyn,

daß

daß mann damals den Glauben gehabt, es leiste dieses, zu ungewißen Zeiten trübe werdende, Waßer eine außerordentliche Hülfe; (denn was glauben die Leute nicht mannigmal *) ingleichen, daß Gott diesen, lange unvermögend gewesenen oder sich unvermögend zu seyn einbildenden, Menschen durch Vermittelung Jesu wieder so gesund werden laßen, daß er von Orte zu Ende gehen können: nur die Umstände wie es mit dieser Vermittelung zugegangen, sind nicht mit erzelet. Aber was ist die Absicht der ganzen übrigen Erzelung? Die empfelung Jesu, als des waren Meßiä, bey den Juden; welche Empfelung Johannes sich ganz besonders und eifrigst angelegen seyn laßen: ferner, zu leren, wie heilsam Jesus und die Annemung deßelben, diesem Volke seyn werde, das so lange auf die Ankunft seines Meßiä gehoffet gehabt: ingleichen, unter diesem Bilde zu zeigen, was dieses Meßiä Geschäfte seyn solle; nemlich, nicht eine Krieges-Heldenschaft, sondern eine Anweisung, wie die Menschen, nicht durch äußere Cärimonien, sondern durch rechtschaffenes Thun in ihrem moralischen und gesellschaftlichen Leben, recht gesund seyn, Gotte wolgefallen, und für sich und andre glückselig werden, könnten.

*) Mann darf sich zu unsern Zeiten nur des Wunder-Kindes zu Kerberg, einem guten Dorfe in der Priegnitz, erinnern; des Dorf-Arztes zu Tacken in eben der Provinz zu geschweigen.

Mit einem Worte, wir betrachten die erzeleten Wunderwerke als reiche allegorische Bilder, in denen sich mancherley Lere und Trost warnemen läßet: im übrigen erkennen wir, daß sie außer Zweifel zu den damaligen Zeiten, und bey den damaligen Juden, gute Dienste haben thun können, wenn sie buchstäblich angenommen würden; daß aber solcher buchstäbliche Verstand uns zu unsern Zeiten nicht angewiesen oder anzuweisen sey, die wir uns an die einfältige Lere Jesu und seiner Apostel halten; neben bey iedoch diese alten Bilder mit guten Gedanken anschauen, und sie mit den Gleichnißen unsers Herrn in Eine Klaße setzen.

So viel ist gewiß, daß, wenn erzelete Wunder zu Texten öffentlicher Predigten genommen werden; solches eher schädlich als nützlich ist. Was soll der gemeine Mann mit den fünf Brodten machen, mit denen viele tausend Leute auf einmal satt gespeiset worden; und wenn ein solcher Text nach allen homiletischen Mustern in die Länge und Breite zerleget wird? Was machet er mit den Parthern, Medern und Elamitern, wenn er sie sich öfter als einmal an einem Tage mit erhabener Stimme vorlesen höret? Sind nicht genug andre herrliche Texte zu finden, über die, zur waren Erbauung der Zuhörer, geprediget werden kann?

§. 14.

§. 14.

Von dem, was bey dem sterben Jesu vorgegangen.

Jesus hatte die meiste Zeit sich in Galiläa aufgehalten, welches Stück Landes unter die Herrschaft des Fürsten Herodes gehörete: nach Jerusalem und in das Land Judäa, daß unmittelbar unter Römischer Hoheit stunde, war er nur ab und zu gekommen. Der Römische Statthalter hat außer allem Zweifel auf das Thun Jesu genau Achtung geben laßen, ob es etwa den Römern bedenklich seyn könne: Herodes hingegen scheinet sich um ihn nicht sonderlich bekümmert zu haben. Die Großen unter den Juden aber, waren mit Jesu gar übel zufrieden, weil er von vielen dafür angesehen wurde, als möchte er wol der gehoffete Meßias seyn; Sie aber doch nichts bey ihm gewar werden konnten, das mit ihren Einbildungen von einem neuen Könige der Juden zusammen stimmete. Ja, da sie bemerketen, wie er die Phärisäischen Satzungen schlecht beobachte: so geriethen sie in den äußersten Haß wieder ihn. Sie ließen ihn endlich, als er zu seinem Vierten (andre sagen, Dritten) Oster-Feste, das er in seinem Ammts-Laufe erlebete, nach Jerusalem gekommen war, angreifen; sie verurtheileten ihn, als einen falschen Propheten, zum Tode; sie überlieferten ihn der Gewalt des Römischen Statthalters, solch Urtheil zu vollziehen: und dieser war so gefällig gegen sie, es vollziehen zu laßen; und

zwar um so mer, da Jesus bey ihm angeklaget wurde, als habe er sich für einen König der Juden angegeben, und sey also einer Meuterey wieder die römisch-Oberherrschaft schuldig. Zugleich mochte auch der Römer, die Juden auf ihr eigenes Begeren, nicht ungerne beschimpfen wollen. Er ließ ihn, nach römischer Gewonheit, geiseln, und darauf an ein Kreuz nageln. Die Annagelung geschahe, nach unsrer heutigen deutschen Ur, Vormittages um Neune; und Nachmittages um Dreye wurde er, durch ein Paar vorneme reiche Freunde aus dem Jüdischen hohen Rathe, die in das Blut-Urtheil nicht mit gewilliget hatten, aber durch die Menge überstimmet worden waren; mit Bewilligung des Römischen Statthalters, für todt vom Kreuze abgenommen, und in ein wolverwaretes Grab, das aus einem in Felsen gehauenen Gewölbe bestunde, und einem der vorgedachten großen Freunde eigenthümlich gehörete, geleget. Und so weit ist alles historisch richtig.

Die Apostel aber fügen nun einige allegorische Erzelungen hinzu, die aus dem Erfolge der guten Sache Jesu hergenommen sind.

Sie sagen erstlich von einer Verfinsterung über das ganze Land um Jerusalem herum, von der Mittags-Stunde an bis um drey Ur. Es ist möglich, daß sich der Himmel mit dicken schwarzen Wolken zu der Zeit überzogen, wie im Frülinge nicht ungewönlich ist. Nur daß wir keine außerordentliche Verfinsterung der Sonne, die über den halben Erdboden sichtbar gewesen, uns einbilden. Denn eine ordentliche sogenannte Sonnen- oder vielmer Erd-Finsterniß,

sterniß, da nemlich der Mond zwischen unsre Augen und die Sonne tritt, war damals nicht möglich: denn es war die Zeit des Voll-Monden. Die Apostel aber fanden gut, diesen Umstand des mit finstern Wolken überzogenen Himmels anzufüren, weil nicht lange nach dieser Zeit, und ganz ungezweifelt zur Bestrafung des Jüdischen Volkes wegen seiner ausgeübeten Wut wieder diesen unschuldigen Boten Gottes, und zur Beförderung der göttlichen Sache deßelben, eine große Politische Verfinsterung dieses Landes durch Krieg und ander Elend angieng; die sich mit Zerstörung Jerusalems und der ganzen Jüdischen Verfaßung endigte. Es ist diese Finsterniß eben so gemeynet, wie die, Matth XXIV, 29, vorhergesagete.

Zweitens erzelen die Apostel, daß der starke Vorhang, der im Tempel zwischen dem sogenannten Heiligen und Allerheiligsten hienge, von selbst von oben bis unten in zwey Theile zerrißen sey. Wir müßen hier eben so wenig ein Wunderwerk, wie bey der vorgedachten Verfinsterung, suchen: sondern es ist das eine wolgemeynete allegorische Erzelung für die Juden. Durch Jesum und durch deßen Boten solte der gänze Tempeldienst für unnütz erkläret, und von Gott selbst durch die Hände der Römer ganz gestöret, werden: es solte, von nun ann, weder ein heiliges noch ein allerheiligstes am Tempel seyn; beides solte für gemein und ungültig angesehen werden. Und das ist von der Zeit ann nach und nach auch so erfolget.

Drittens erzelen die Apostel ein starkes Erdbeben bey dem sterben Jesu, bey welchem sich auch die Grä-

 ber

der vieler ehemals gelebeten Propheten um Jerusalem herum geöfnet hätten, und viele solche Propheten lebendig worden wären. Das heißet, die ganze Religions Verfaßung der Juden ist, nach dem sterben Jesu, aufs heftigste erschüttert worden, und es hat das angefangen in die Erfüllung zu gehen, was viele einsehende Lerer bey den Juden ehemals vermuthet gehabt; daß nemlich Gott zu seiner Zeit einen großen Boten senden werde, durch den eine allgemeine ächte Religions-Lere in der Welt bekannt gemachet werden solle. Solche Propheten wurden nun, in ihren Vorhersagungen, die bisher gleichsam geschlafen hatten, wieder lebendig.

Mann siehet wol, wie alle drey Erzelungen im Haupt-Werke zusammenstimmen; und wie sie das Jüdische Volk zum Aufmerken auf die Sache Jesu leiten sollen.

§. 15.

Von der Auferstehung Jesu.

Ein Gekreuzigter, zumal ein junger gesunder Mann, konnte einige Tage am Kreuze leben, ehe er verschied. Wir lesen daher auch in der Evangelischen Geschichte, daß den zwey Mißethätern, die neben Jesu gekreuziget waren, die Schien-Beine mit einer eisernen Keule zerschmettert worden, ihren Tod zu befördern; weil am gleich folgenden großen Jüdischen Fest-Tage niemand

mer

mer am Kreuze, zum abscheulichen Anblicke, hangen solte. Für den Leib Jesu aber wurde, durch die vorgedachten vornemen und reichen Freunde, gesorget, daß er zeitig genug abgenommen, und bey Seite in ein sicheres Grabmal gebracht, wurde.

Es fraget sich nun: ist Jesus wirklich todt gewesen, als er abgenommen wurde? Oder, hat er sich etwa nur in einer, dem Tode änlich-scheinenden, Onmacht befunden?

Wäre der sogenannte Versön-Tod Jesu im Neuen Testamente gegründet; oder vertrüge sich derselbe mit den, von Menschen zu erkennenden, göttlichen Eigenschaften: so müste die erste Frage beiahet werden. Da wir ihn aber in unserm Neuen Testamente nirgends finden; und derselbe was verunerendes für das höchste göttliche Wesen ist: warum selten wir an einer Lere hangen wollen, die kein Apostel geleret hat, und die aller vernünftigen Erkenntniß von Gott wiederspricht*?

Wenn wir also alle Umstände recht erwägen; so beiahen wir die zweyte Frage: und diese Beiahung ist der ernsthaften und rechtschaffenen Sache Jesu und seiner Boten gemäß. Wie wolte er wirklich todt gewesen

*) Wer nun hier Beweis von uns fordert, den verweisen wir auf unser neuüberseztes und erläutertes Neues Testament; und auf das, was in der dritten Abtheilung unsrer Betrachtungen über die Religion, §. 8. gesaget ist. Wem das alles nicht genug ist, den begeren wir in seinem Glauben nicht zu stören.

wesen seyn, da er kaum sechs Stunden am Kreutze angenagelt gesessen * hatte? Der Apostel Johannes erzelet zwar von einem Stiche, der Jesu in die Seite beygebracht worden, XIX, 34: aber die hinzugefügete Stelle im 37 Vers, aus einem alten Propheten, zeiget, daß Johannes auch hierdurch seine Juden aufmerksam machen wollen; und der Stich war gar nicht tödtlich gemeinet. Ja, die von ihm angefürete Vorhersagung Jesu, Kap. X, 17, 18, wenn mann sie gegen alle Umstände hält, bekräftiget durch ihre Zweideutigkeit unsern Satz.

Weil Jesus, durch seine lezten Begebenheiten auf Erden, dem Jüdischen Volke nochmals als sein warer Meßias empfolen werden solte: so hatte es die göttliche Regierung also gefüget, daß er gekreuziget werden solte, wobey der Leib die wenigste Beschädigung litte, ** daß er one alle Hinderung zeitig wieder abgenommen

*) Das Wort, gesessen, müßen wir ganz eigentlich verstehen. Denn der Gekreuzigte saß auf einem, zwischen den Schenkeln hervorragenden, sogenannten Sitz-Pfale.

**) Außer Zweifel ist der Engel Luca 22, 43. derselbe vorneme Freund im hohen Rathe gewesen, der, da er gesehen, daß ein mereres diesesmal nicht auszurichten sey. Diese Art des Todes selber in Vorschlag gebrachte, und sodann das weitere zu besorgen versprach. Denn das gab mir würkliche Stärkung, in der gleich darauf gemeldeten Angst. Ein tröstender Freund bey größter Aengstlichkeit, heißet mit allem Rechte ein Engel vom Himmel. Dieser Freund suchete Jesum in der Nacht auf, und fand ihn.

genommen, in ein eigenthümlich Begräbniß eines vornemen Hauses geleget, und hiernächst auf eine Art, die nicht gemeldet ist, sich aber unschwer gedenken läßet, wie der erquicket und geheilet, werden muste. Er zeigete sich darauf den Seinen unter der Hand auf eine ziemliche Zeitlang: und weil es doch mit Jesu von seinen Feinden auf den Tod angesehen gewesen war; so könnten diese mit Recht sagen, er sey vom Tode auferstanden. Sprechen wir doch noch so von iemandem, der aus einer äußerst gefärlichen Krankheit, oder andrer großen Lebens-Gefar, wieder auf- und davon kömmet. Und hernach entfernete er sich, mit Vorschub seiner vermögenden Freunde, weit aus dem dasigen Lande, da seine Person, zu Fortsetzung seiner guten Religions-Sache, nicht nur nicht ferner nöthig, sondern vielmer hinderlich, war. Die Sache solte nun durch seine Boten weiter gefüret werden.

Jesus war ein Lamm Gottes, das die Sünden der Jüdischen Welt getragen: das ist, er war ein höchst-unschuldiger, der im Dienste Gottes sich gerne aufgeopfert, da es Gott so verhängete; und hat seine mörderlichen Feinde geduldig mit sich machen laßen.

Es verlieret bey unsrer Vorstellung von dem sterben und auferstehen Jesu, sonst niemand, als wer einen, im Neuen Testamente und bey den Aposteln unerfindlichen, Persön-Tod behauptet. Solten hingegen, durch die Lere Jesu, alle Menschen unter sich in Einer waren Religion nach göttlicher Absicht vereiniget, und durch eben dieselbe Lere und deren Befolgung zu Freunden Gottes gemachet, werden, daß sie

von

von ihrer Seite nicht Feinde Gottes und ihrer eigenen Glückseligkeit seyn möchten: so erscheinet unsre Vorstellung nicht nur unanstößig, und der ächten Sache Jesu angemeßen; sondern es verschwinden nun alle die Schwierigkeiten, die wieder die bisher von den meresten geglaubete Auferstehung Christi einem ieden, der ein wenig genauer nachdenket, beigehen musten.

Aber Paulus füret ia aus der Auferstehung Jesu einen Beweis, daß auch wir künftig auferstehen sollen? Antwort, Paulus hielte sich lediglich an den Satz, daß Jesus sich den Seinen, nach dem ihm von seinen Feinden vermeintlich angethanen Tode, lebendig wieder gezeiget habe; begerete aber diese Lebendigwerdung weiter nicht zu untersuchen: und wendete sie zu Belerung seiner Korinthier, die der größesten Zal nach geborne Juden waren, ann. Wir wißen, daß unsre künftige Auferstehung oder Wiederherstellung, diesen unsern ietzigen Leib nichts angehet: und daß wir in dergleichen Punkten, die sich auf das ietzige Leben nicht als heilsame Leren beziehen, sondern eine Art von Neben-Fragen betreffen, auf keine Sage irgend iemandes gewiesen sind.

§. 16.

Von der Himmelfart Jesu.

Von einer körperlichen Himmelfart irgend eines Menschen, er heiße wie er wolle, ist gar kein Begrif

möglich:

möglich: und wer sich einbildet, eine solche Fart gedenken zu können, der weiß weder was Himmel, noch was ein menschlicher Körper, heißet. Ein solcher muß erst, wenigstens einiger maßen, erkennen lernen, wie es mit dem Welt-Bau beschaffen ist; und daß nicht alles nach den blosen Sinnen betrachtet werden kann.

Unser Text von dieser Sache ist eine schöne Bild-Erzelung. Das Wort Himmel bezeichnet oft, die Religions-verfaßung unter den Menschen auf unsrer Erde; die mann bisweilen den Kirchen Himmel zu nennen pfleget. da ist unser Jesus, bald nach seinem Weggange aus der sichtbaren Gesellschaft, in den Zustand versetzet worden, daß er ist das Haupt der christlichen Kirche, daß dieselben Menschen von ihm Christen heißen, die, nach seiner Lere zu leben und zu hoffen, entweder wirklich sich befleißigen, oder sich zu befleißigen vorgeben. Das heißet, er ist in den Himmel gefaren.

Indeßen hat freilich Lukas, als ein wolmeynender Jüdischer Dichter, in seinem ersten Kapitel der Apostel-Geschichte, die Sache auf eine sinnliche Art erzelet; und dadurch zu abergläubischen Vorstellungen Anlaß gegeben: welches gewiß kein Werk einer göttlichen wörtlichen Eingebung seyn kann. Der Apostel Matthäus, XXVIII, 18-20, leitet auf gereinigtere Begriffe in diesem Punkte; wenn wir seine Worte daselbst mit Verstande betrachten.

Hat mann nicht nachher auch die heilige Jungfrau Maria, auf eine, der waren Religions-Verfaßung offenbar nachtheilige, Art leibhaftig gen Himmel faren laßen;

laßen; und es dem armen Volke, durch ein gestiftetes Marien-Himmelfarts-Fest, glaubhaft zu machen gesuchet? Und hat dadurch die Gedankenreiche Bild-Erzelung von Jesu, in der That beschimpfet?

§. 17.

Von der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Die Erste Erwänung hiervon geschiehet vom Lukas, Apostel-Geschichte II, 1-13, am Pfingst-Feste.

Lukas kleidet da den waren historischen Satz, daß die Sache und Lere Jesu in allen Landen auf unsrer Erde, so weit sie damals bekannt und bereiset war, nach und nach sey ausgebreitet worden,* in eine dichterische Vorstellung ein; die mann am angezeigeten Orte nachlesen mag. Die Veranlaßung zu dieser Vorstellung kann diese gewesen seyn, daß am bemeldeten großen Jüdischen Feste viele Freunde der Sache Jesu beisammen gewesen; daß sie, auf einen bewegenden Vortrag eines und des andern Apostels von Jesu und der Sache deßelben, in eine Art von Begeisterung gerathen; (wie bey orientalischen Gemüthern weit leichter zu erregen war, als bey Europäischen

*) Oder vielmer, daß sie von nun an überall ausgebreitet werden werde und solle.

sehen, wo sie doch auch so gar selten nicht gewesen sind, oder zu unsern Zeiten noch sind) daß ser viele der Versammleten in eine preisende Bewunderung Jesu und seiner Begebenheiten gerathen, und unordentlich durcheinander davon laut gesprochen oder gesungen haben; daß der Accent ihrer Mund-Arten verschiedentlich geklungen, weil sie aus verschiedenen Gegenden her waren; daß viele, die noch keine sonderliche Freunde der Sache Jesu und seiner Apostel waren, mit zugegen gewesen; (denn es ist leicht zu erachten, daß damals viele Leute zu den Versammlungen der Freunde Jesu, sonderlich an müßigen Feiertagen, aus Neugier zugelaufen, so wie heutiges Tages unsre Leute zu den Jüdischen Feierlichkeiten in die Synagogen zu laufen pflegen) und daß der begeisterte Vortrag der Freunde Jesu, manchen Zuhörer beweget, sich nachher mit zu denselben zu halten. Mann darf ja nur bedenken, was heutiges Tages bey den Herrnhutischen Sachen häufig geschehen ist. Und da das im übrigen hier, eine ware und gute Sache betraf: so hat Lukas dieselbe mit Recht verschönern, und in prächtige Umstände einkleiden, können.

Wenn es in der Apostel Geschichte an merern Orten heißet, der heilige Geist sey auf die der die versammleten Leute gefallen, und sie hätten mit andern Zungen geredet: so ist das überall nichts anders, als, die Leute sind, auf einen eindringenden Vortrag iemandes, ganz; gleichsam außer sich gerathen, sie haben angefangen, dem Vortrage vollen Beifall zu geben, und diesen ihren Beifal laut mit starker Stimme zu bezengen: und da sie vorher wenig von der Sache gewust, oder

sie wol gar übel beurtheilet; so haben sie nun angefangen, eine ganz andre Sprache davon zu füren, sie zu preisen und zu bewundern. Und da es, wie gesaget, eine ware und gute Sache wie die ganze Sache Jesu ist, betraf: so konnte die nunmer gefaßete Gesinnung und Gedenkungs-Art mit Recht ein heiliger Geist heißen.

Es wird hierbey gar nicht geleugnet, daß die Regierung Gottes, bey mererer Begabung der Selen der Apostel und einiger andern Personen, besonders gewaltet habe. Nur die äußern Umstände bey solcher Begabung müßen nicht zu buchstäblich genommen werden. Wie mancher kömmet noch heutiges Tages, bey eigenem anhaltenden fortgesetzeten Denken, oder durch den Vortrag, ia oft nur durch einen oder den andern, Ausdruck, eines Andern, unvermuthet auf Einsichten, die er nachher für richtig und heilsam befindet. Alles solches aber ist von der Regierung Gottes. Geschweige denn nun bey einer so wichtigen neuen Sache, als die Sache der Apostel und andrer ersten Christen war.

Wenn Paulus in seinem Ersten Briefe an die Korinthier so viel von der Gabe fremder Sprachen, sonderlich im dasigen XIV. Kapitel, redet, und sie dem Geiste Gottes zuschreibet: so müßen wir ia nicht wänen, als wäre in der sogenannten Ersten Kirche iemandem plözlich die Gabe ertheilet worden, eine Sprache, die er vorher nie erlernet gehabt, fertig reden zu können. Wozu hätte ein solches unerhörtes Wunderwerk dienen sollen? Sondern, Paulus hatte es da mit Juden zu thun, die zu den christlichen Versammlungen

sich

sich hielten, und Jesum für ihren Meßias achteten: es woneten damals schon Juden in allen Landen; und nach Korinth, als einer großen Handels-Stadt, kamen Juden aus allerley Landen zusammen. Da konnte es nun geschehen, daß mancher solcher Jude kein Griechisch reden konnte, das zu Korinth die Landes-Sprache war; daß er sich aber doch auch gerne mit seinen Einsichten hören laßen wollen, wie damals ieder in der Versammlung das Recht hatte, seine Gedanken vorzutragen: daß er also, in seiner Begeisterung, dieselben Gedanken in einer, zu Korinth unverständlichen, Sprache vorgetragen. Wieder diesen Uebelstand, und Mißbrauch der fremden Sprache, redet Paulus. Er selbst hatte fast alle Vörder-Asiatischen Lande durchzogen, und die daselbstigen Landes-Sprachen sich, als ein fähiger Geist, bekannt gemachet: er hätte also in merern fremden Sprachen, als irgend ein Anderer, sich hören laßen können, wenn das zu Korinth von einigem Nutzen für die meisten gewesen wäre: das hieß, er hätte mer mit Zungen (mit ausländischen Sprach-Arten) reden können, als sie alle, das ist, als ieder andrer einzelner Mann.

§. 18.

Von den Vier Evangelisten überhaupt.

Zwei davon, Matthäus und Johannes, haben, als selbst Apostel und Schüler Jesu, geschrieben; die

zwey andern, Markus und Lukas, haben ihre Schriften als Ler-Schüler der Apostel abgefaßet.

Unter den beiden leztern ist Markus der vernünftigste, und Lukas der beredteste: beide waren Gelerte, der Erstere auch bemittelt und von angesehenem Hause; von dem Zweiten haben wir keine nähere Nachricht, als daß Paulus, deßen Reise-Gefärte er eine Zeitlang gewesen, ihn einem Arzt nennet.

Markus hat sein Evangelium mit vielem Verstande zusammengetragen: und indem wir das sagen, sprechen wir den drey Andern nicht etwa deßfals was ab; sondern wir sagen nur, was sich besonders bey ihm zeiget. Er hat alles kurz gefaßet, er hat insonderheit auf die Absichten Jesu bey seinem Thun, und auf die Lere deßelben, sein Auge gerichtet: mann bekömmet, wenn mann ihn mit Bedachte lieset, von manchem ein Licht, das bey den andern, unter der Weitläufigkeit ihres Vortrages, nicht so hervorleuchtet. Ist es nicht bekannt, daß öfters Ein bequem gebrauchetes Wörtchen mereres auf einmal saget, als eine lange Rede? Nur, man muß ihn, entweder im Original, oder in einer richtigen Uebersetzung, und mit einiger Erläuterung lesen; und das leztere sonderlich alsdenn, wenn mann nicht Zeit oder Gelegenheit genug hat, selber recht aufmerksam zu denken.

Lukas hat uns besonders viele Gleichniße Jesu ser schöne erzelet: aber er hat neben bey, mit seiner beredten Dichterey, Schaden gestiftet; hat auch die Leren Jesu nicht immer so Absichtsmäßig und in sich zusammen-

sammenhangend vorgestellet, wie die Andern. Seine Erzelungen sind oft gar zu übertrieben. Ihm haben wir zum Exempel einen verkündigenden Engel Gabriel, und merere dergleichen Umstände zu danken. Er hat es freilich zu seiner Zeit gut gemeinet; aber für die nachfolgende Zeiten hat das Schaden veranlaßet: zumal, nachdem die ungöttliche Lere von wörtlicher göttlicher Eingebung aller und ieder Stücke und Stellen in unsrer Bibel, aufgekommen war. Lieset mann indeßen sein Buch mit Vernunft, so ist er im übrigen ser angenem und nutzbar zu lesen.

Matthäus war vorher, ehe er zum Apostel vorbereitet wurde, ein Ober-Einnemer der Römischen Gefälle im Galiläischen Antheile des Landes; und er scheinet bey alle dem auch ein Gelerter gewesen zu seyn. Er hat sein Buch ser ernsthaft, und mit vielem Beistande der Regierung Gottes, geschrieben; außer, daß er sich hie und da der Morgenländischen Vorstellungs-Arten in Bild-Reden bedienet hat. Wenn wir nur dergleichen, bey uns ungewönliche, Vorstellungen nicht buchstäblich nemen: so ist im übrigen sein Vortrag einfältig, und verständlich, und von großem Gewichte. Er hält sich genau und ausfürlich an die Lere Jesu, und läßet die sein Haupt-Werk seyn. Von den vielen erzeleten Wunderwerken wißen wir schon, wozu sie damals dienen sollen, und wozu sie uns heutiges Tages dienen können. Liß ihn nur mit Bedachte, und mit dem Vorsatze, Nutzen von ihm zu genießen.

Johannes war aus einem reichen und vornemen Hause, wie alle seine Umstände geben, die er größesten

theiles selber in seinem Buche anfüret, und die ein bedächtiger Leser leichte finden wird. Daß er eben auf der Fischerey gewesen, als ihn Jesus zu sich gerufen, muß uns keine geringe Gedanken von ihm machen: Es gehöret unter die ungegründeten Vorurtheile, als wären die Apostel vorher Fischer von Profeßion, und ganz ungelerte Leute, gewesen. Sie fischeten freilich: aber darf denn niemand auf einem großen See, wo er das Recht zu fischen hat, sich selber in Person mit dem Fischefangen abgeben, oder auch nur selber mit dabey seyn wenn seine Leute fischen, one von Profeßion ein Fischer zu seyn? Petrus, der ein Ebräisch-Syrischer Jude von Geburt war, hat in seinen Briefen eine solche Griechische Schreib-Art, die er gewiß mit keinem Fischer-Netze aufgefangen gehabt: und niemand unter vernünftig-denkenden Menschen heutiges Tages wird sagen, es sey ihm sein Griechisch am Pfingst-Tage plötzlich eingegoßen worden. Petrus hat also auf der Galiläischen See bey Kapernaum, als ein Eigenthümer in derselben Stadt, * für sein Haus gefischet; da derselbe See allen Eigenthümmern, oder auch nur Einwonern, derselben Stadt frey offen stunde; und damals niemand sich schämete, eine Erliche Arbeit mit anzugreifen: im übrigen war er ein Gelehrter nach damaliger Art, in so weit es ein Mann, der zu keinem heiligen Orden gehörete **, zu seyn pflegete. Und

*) Siehe Matth. VIII, 14.

**) Und in diesem Verstande müßen wir die Worte, Apost. Gesch. IV, 13, annemen. Sie waren keine Schrift-Gelerte von Profeßion.

Und eben so ist es mit unserm Johannes beschaffen, dessen Vater Zebedäus ein vornemer und reicher Bürger der ansehnlichen Stadt Kapernaum war. Dieser Johannes war Jesu besonders werth, wegen seiner größern Gaben, die so wohl die Natur als die Erziehung und seine übrigen Umstände ihm ertheilet hatten, und aus denen Jesus sahe, daß er seiner Sache besonders nützlich seyn könne und werde. Kein Apostel hat es sich auch eifriger * angelegen seyn laßen, die Sache Jesu dem Jüdischen Volke zu empfelen. Er liebet zwar, nach Art der damaligen Jüdischen-Gelerten Welt, die erhabene Bild-Sprache: Aber es ist Anmerkens-würdig, daß kein Apostel fleißiger, als eben dieser Johannes, warnet, die Bild-Worte ja nicht buchstäblich zu nemen; nicht anders, als ob es ihn geanet habe, was der unrechte Verstand der Bild-Redens-Arten, und die ungeschickte Anwendung derselben, für Nachtheil und Verwirrung in der Christenheit stiften werde. Aber alle solche Warnungen haben keinen sogenannten Kirchen-Vater, und keinen Rechtgläubigen, wie sie heißen wollen, von Mißdeutungen abhalten können! Er hat sich mit Fleiß solcher Red-Arten und Worte nicht enthalten, weil er gewust, daß sie in andern Schriften auch vorkämen: und hat deßhalb vor Miß-Verstande ausdrücklich

*) Wir nennen hier, eifrig, wenn iemand alles, was in seinen Kräften ist, anwendet, die Ere und die Absicht seines Freundes zu befördern. Und das hat Statt bey aller übrigen Sanftmuth und Liebe.

drücklich einmal über das andre gewarnet, damit mann sie ja, so wie bey ihm, also auch bey andern, recht und vernünftig deuten solle.* Er hat im übrigen sein Evangelium mit tiefen Gedanken geschrieben; und dabey Jesu eine Menge solcher Reden in den Mund geleget, wie sie, insonderheit zu der damaligen Zeit dem Jüdischen Volke, zum Unterrichte dienen, und seinen Meßias ihm zum reifen Nachdenken empfelen, konnten. Er hat es mit den Reden Jesu so gemachet, wie es ein Plato mit den Reden des Sokrates gemachet: daß er nemlich Jesum reden läßet, was zu Verherrlichung seiner

*) Mann sehe in unserm übersetzeten und erläuterten Neuen Testamente, im Evang. Johannis, bey Anm. 14, 34, 52, 71, 76, 122, 132, 133, 154, 210, 218, 233, 235, 266, 298, 311, 312, 333, 337, 402, 415, 474, 695, 696, 762. Imgleichen bey Anm. 406, verglichen mit 403. Er will daher durchaus auch nicht, daß wir den Anfang seines Buches ungescheuet ausdeuten sollen, als wäre der Logos was für sich bestehendes und zum göttlichen ewigen Wesen gehörendes, das nachher Fleisch, das ist, ein Mensch, geworden. Sondern sein Gedanke ist: gleichwie Gott, nach Mosaischer Maiestätischer Beschreibung, bey der Schöpfung unmittelbar gesprochen, und dadurch Leben, und Licht, gegeben habe; also habe Gott um durch einen Menschen, den er besonders begabet, mittelbar sprechend sich bewiesen, und den Weg zu einem waren Lichte der ächten Religions-Erkenntniß, und zu einem Leben nach solchem Lichte, angewiesen; und dieser göttliche Mensch sey Jesus.

seiner guten Sache und Absicht dienet. Denn wörtlich hat unser Jesus alle dieselben Reden schwerlich so vorgetragen; so wenig als Sokrates alle die Platonischen Reden. Jesus liebete das einfältigere, und leicht verständliche, und das keiner mühsamen Auslegung bedurfte; wenn wir einige wenige Gleichniß-Reden ausnemen.

§. 19.

Von einigen Gleichnißen in der Lere Jesu.

Die Gleichniße, die Jesus gebrauchet hat, sind ein unerschöpflicher Schatz von Lere und von Erkenntniß: und ie mer man sie anschauet, ie mer wird mann darinnen ansichtig: nur, daß man sie mit guter Vernunft anschauet. Einige derselben sehen wie erzelete Geschichte aus: und die sind es eigentlich, die hieher gehören.

Das Gleichniß vom reichen Manne und vom armen Lazarus, Luk. XVI, 19-31, ist ser schöne vom Evangelisten Lukas nach seiner beredten Art aus-ausgemalet. Der Name des armen Mannes, (der so viel bedeutet, als unser deutscher gewönlicher Name, Gotthilf) muß uns nicht verleiten, dieses Gleichniß für eine Geschichte zu halten, weil doch gleichwol die Person namentlich genennet sey. Der Herr will leren, wie groß der Unterschied zwischen den hiesigen und zwischen den künftigen Umständen seyn könne: er will

 das

das Vertrauen auf zeitliche Güter, das alleinige Gesuch zeitlicher sogenannten guten Tage, (das lieget insonderheit in den Worten, er lebete alle Tage herrlich und in Freuden) das bewundern eines prächtigen Lebens Andrer, untersagen; er will die Geduld im Unglücke, die Erbarmung gegen Elende und Nothleidende, die Hofnung auf ein künftiges beßeres, empfelen: das hiesige, gute so wol als schlechte, sey veränderlich, das künftige sey von Fortdauer: die Ere auf Erden sey, zwar nicht zu verachten, wenn sie von der Regierung Gottes gegönnet werde, aber sie habe nur wenig wares und wirkliches in sich; die Ere bey Gott sey von rechtem Genuße: und was ein nachdenkender Geist nun noch mereres in dieser lebhaften Erzelung erblicket. Nur, daß sich niemand dadurch zur Verachtung oder Verurtheilung eines reichen oder vornemen Zustandes, oder zur Seligpreisung der Armuth und Niedrigkeit an sich, one dabey auf die Gesinnung des Herzens und des Moralischen Lebens zu sehen, verleiten laße: und durch die Jüdischen Bild-Beschreibungen des künftigen Lebens in der Glückseligkeit so wol als Unglückseligkeit, muß mann sich gleichfals nicht dahinreißen laßen, daß mann sie buchstäblich verstehen wolte.

Was kann bewegender erzelet werden, als die Gleichniß-Geschichte vom verlornen Sone, Luk. XV, 11-32. Die nächste Absicht dieser Erzelung ist, zu zeigen, wie bereit Gott sey, allen die sich gerne beßern wollen, Vergebung und Beistand angedeihen zu laßen: welches auch der Haupt-Punkt der durch Jesum geschehenen Offenbarung ist. Aber neben dem, wie

reich

reich ist diese Geschichte an Lere, an Trost, an Schilderung des menschlichen Herzens so wol als der Gesinnung Gottes! Mann betrachte den iüngern Son, von der schlimmen, und von der beßern, Seite: und den Aeltern in seinem Stolze, und in seinen Richter-Sprüchen, dazu ein ieder, für fromm sich achtender, überaus geneigt ist! Die Menschen-Feindschaft wonet auch gerne in heiligen Selen, geschweige denn in Scheinheiligen! Es ist dieses Gleichniß eines von den unerschöpflichsten an Betrachtung.

Mann schaue das Gleichniß an von dem Reisenden, der unter Straßen-Räuber fiel, und vom Samariter. Zunächst hat der Herr die einfältige Regel zur Absicht: was du wilst, daß ein andrer es dir thun soll, das thue du ihm. Aber er leret zugleich die Toleranz in Religions-Ler-Sachen. Hat der andre einen andern Glauben, als du: das gehet dich bey ausübung deiner Pflichten gegen deinen Mit-Menschen nichts an; du bist von Gott nicht zum Richter der Gewißen, sondern zur Ausübung der bereitwilligsten Liebe gegen Andre nach allem Vermögen, angewiesen. Laß dich in die bloße Spekulation in Sachen, die zur Religions-Erkenntniß zu gehören scheinen, von keinem guten Werke, im weitesten Verstande dieses Wortes, abhalten. Frage dich fleißig selber, was wol in dieser oder iener Hinsicht beßer oder warhafter seyn könne: denn es lieget ungemein viele Warheit in deiner Sele verborgen, die durch Nachdenken aufgeräumet werden muß, damit du sie gewar werdest.

Das Gleichniß oder die Erzelung von Arbeitern im Weinberge, Matth. XX, 1-16, gehet insonderheit

heit auf die Lere des Evangelii, daß die, so im Anfange der Christenheit sich es haben auf Erden ser sauer werden laßen, deßhalb nicht schlechterdinges vor allen die nach ihnen gekommen sind, einen Vorzug haben werden. Die Spätern im Dienste Gottes zu Beförderung des kommens des Reiches Gottes, um welches wir im Gebete des Herrn bitten, sind auch gute Arbeiter, so gut wie die Erstern: die Zeit machet da keinen Unterschied. Mann muß nur nicht alle Umstände im Gleichniße, gar zu buchstäblich deuten wollen: mann siehet mit Verstande auf die Absicht der Erzelung. Diese Erinnerung bleibet deßhalb immer nöthig, weil es große Gottesgelerte gegeben, die in dieses Gleichniß sich am wenigsten finden können.

Wie deutlich ist die Gleichniß-Erzelung vom verschuldeten Knechte und von deßen Mit-Knechte, Matth. XVIII, 23-35! Wie ist da der Sinn Gottes gegen die sündigen Menschen, und der Menschen gegen ihre Beleidiger, abgebildet! Wie groß erscheinet da der Höchste Herr und zugleich arbarmendeste Vater; und wie niederträchtig der straffüchtige Mensch, bey seinen Kleinigkeiten! Und Gott in seiner Erbarmung und Menschen-Liebe recht groß, und Nachahmungswürdig, und hochzuachtend, darzustellen, ist ein Haupt-Punkt der Lere Jesu.

Diese leztern Gleichniße haben zwar keine historische Gestalt, sondern sie sind als bloße Gleichniße aufgefüret: gleichwol helfen sie die übrigen historisch-aussehenden erläutern.

Ich für meine wenige Person bin ser geneigt, die Erzelung vom Wein auf der Hochzeit zu Kana, * und die vom verstorbenen Jünglinge zu Nain, und die vom begrabenen und wieder auferweckten Lazarus, Johannis II, 1-11. Luk. VII, 11-17. Johannis XI, 1-46, für eben dergleichen Bild-Erzelungen anzusehen. Die Christliche Religion, und die ware Ere Jesu, verlieret dabey nicht das allergeringste. Ich habe an den Evangelisten ein Ler-Buch vor mir; das betrachte ich, so gut ich kann: und wenn ich es zu meinem

*) Daß der Wein in der morgenländischen alten Welt lauter rother Wein gewesen, ist aus allen recht alten Nachrichten bekannt. Wenn mann daher, 1 Mos. XLIX, 11, 12, einen Segen lieset, den der sterbende Jakob seinem Sone Juda ertheilet hat: so gehet der erste Vers auf die große Fruchtbarkeit des Antheil Landes deßelben, sonderlich an edlem Weine; und der zweite angezogene Vers auf die persönliche Schönheit des Juda. Denn wenn es da heißet, seine Augen sind röthlicher denn Wein; so muß da das röthliche, von einem edlen rothen Weine verstanden werden, der im Glase schwarz, mit einer klaren blinkenden Farbe, aussiehet: und schwarze große glänzende Augen sind eine besondre Schönheit; nebst recht weißen geraden Zänen. Der zehende Vers aber gehet auf die Regierungs-Würde, im politischen und kirchlichen Verstande; die bey dem Stamme Juda blieb, bis auf die Zeit des Meßia der Juden. Dieses leztere alleine läßet sich auf Christum, vermöge 5 Mos. XVIII, 15, deuten.

nem Unterrichte im Christlichen Leben, zu Beweggründen meines Wandels, und zum Troste in gegenwärtigen oder kommen-könnenden Umständen, nutze; so kann warlich niemand mir deßfals was zur Last legen. Spricht etwa iemand, ich untergrübe also alle historische Gewißheit; so antworte ich; wenn ich in einer Schrift vieles finde, das bloß zu meinem Unterrichte im praktischen Leben erzelet ist; so kann es mir niemand verdenken, wenn ich mereres für solche Erzelungen ansehe. Nun aber hat das ganze Bibel-Buch diese Unterrichtende Absicht. Was ich für historisch-war ansehen soll, das muß wenigstens in sich möglich seyn: sehe ich diese Möglichkeit weder aus vernünftigen Gründen, noch aus unläugbaren Erfarungen; so zweifele ich mit dem vollesten Rechte an der Warheit. Wenn ich von einem Kaiser Augustus lese, daß er die und die Siege erfochten, und die Römische Welt endlich sich unterwürfig gemachet hat: so weiß ich, daß das in sich mögliche Dinge sind, und dich änliche Erfarung noch heutiges Tages, bestätiget mir diese Möglichkeit; und wenn ich daher von vielen erzelen höre, was Augustus gethan, und vergleiche die ganz gewißen Folgen dieses Thuns damit; so erwächset daraus ein nicht zweifelnder historischer Glaube an den Kaiser Augustus und deßen Geschichte. Aber ganz anders ist es mit Erzelungen, die mir von Sachen sagen, deren Möglichkeit mir äußerst zweifelhaft ist.

Mit einem Worte, ein Religions-Buch, das Geschichte erzelet, die vor vielen hundert Jaren vielleicht fruchtbarlich mögen als historische Warheit geglaubet

werden

werden können, leidet kein Unrecht, wenn ich viele solche feine Erzelungen als Allegorien ansehe, die uns heutiges Tages weiter nichts angehen, als daß wir sie nutzen so gut wir können: zumal, wenn ein solches Buch, durch einige seiner Erzelungen, mir selber Anlaß dazu giebet, viele andre in eben dieselbe Klaße zu setzen.

Ich liebe Jesum und deßen Boten als meine heilsame Lerer, sie mögen nun gerade zu, oder sie mögen in Erzelungen, leren: und ich glaube, ieder christlicher Lerer nach ihnen, thut beßer, wenn er den Kern, das ist, die Absicht und die Nutzung, einer Erzelung seinen Zuhörern faßlich vorleget; als wenn er sie, mit umständlicher Vorweisung der äußern Schale, zu der mancher Bauer, als zu was unmöglichen und also unglaublichen, den Kopf schüttelt, lange aufhält. Die Lere und Warheit Jesu wird weniger Verächter oder Nicht-Achter finden, wenn mann auf die alten, ehemals annemlichen, Einkleidungen der Warheit, weniger zu sehen oder zu weisen anfangen wird.

§. 20.

Von noch einigen, offenbar bildlichen, Erzelungen im Neuen Testamente.

Vom Teufel wird, Matth. XII, 43-45, eine Wanderschaft erzelet, wenn er von einem Menschen ausge-

ausgefaren sey; deren Deutung mann in unsrer Erläuterung nachsehen mag. *

Es wird da ein Mensch gemalet, der einer bösen Gewonheit sich zu enthalten angefangen hat. Wenn der nicht wol auf sich Acht hat, und alle Gelegenheiten zu solcher Gewonheit aufmerksam fliehet: so schleichet dieselbe sich wieder ein, und sie herrschet alsdenn ärger als vorher.

Bey eben diesem Apostel Matthäus, XXIV, 29-31, redet Jesus von den Schicksalen des Jüdischen Landes und Volkes bald nach seinem Abschiede, und von Sammlung seiner Kirche, in einem hohen Bild-Vortrage. Er saget, Sonne und Mond würden ihren Schein verlieren, die Sterne würden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel würden sich bewegen oder vergehen; und alsdenn würde erscheinen das Zeichen des menschen-Sones im Himmel, die Geschlechte

*) Diese allegorisch-erzelete Wanderschaft des unsaubern Geistes, giebet uns den Schlüßel zum rechten Verstande ser vieler Begebenheiten, wo von unsaubern Geistern erzelet wird. Es werden ser oft, moralische Heilungen böser schädlicher Gesinnungen des menschlichen Geistes, gemeinet. Und wenn dort Jesus, Luk. 10, 20, zu seinen Jüngern saget, sie solten sich nicht darüber freuen, daß Geister anderer Leute ihnen gehorsam gewesen, sondern, darüber daß ihre Namen im Himmel angeschrieben seyen; so heißet das, sie solten es ihre ware Freude werden laßen, daß sie ächte Mitglieder des Religions-Reiches Christi geworden; und wenn ihre eigene Geister recht heil werden würden, zu Förderung des Himmelreiches auf Erden, oder, der waren Religion.

schlechte auf Erden würden heulen; und würden sehen kommen des Menschen Son in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit; denn er werde senden seine Engel mit hellen Posaunen, und diese würden sammlen seine Auserwäleten von den vier Winden. * Dieß alles heißet mit Europäischen Worten: nicht lange nach dem Abschiede Jesu wird der große Jüdische Krieg angehen, deßen Ende die Zerstörung Jerusalems und des dasigen Tempels seyn wird; alsdenn werden alle Hohepristerliche und andre Jüdische Würden ihren Glanz verlieren, und werden tief herunter gesetzet werden, und alle Macht, die sie bis dahin ausgeübet gehabt, wird aus aller Wirkung weggestoßen werden; hingegen die Boten Jesu werden ihre gute Lere und Sache in allen Landen erschallen laßen, und Jesus wird als der ware Christus angenommen werden.

Hat mann nicht diese prächtige Stelle vom Ende der Welt erkläret, und alle Bild-Worte buchstäblich genommen? Hat mann nicht haberechtend gefraget, was das für ein Zeichen Christi sey, das in den Wolken erscheinen werde? Da doch hier das Wort, Zeichen, von einer vorher unerwarteten Sache stehet? Denn da Jesus von dem Jüdischen Volke verworfen worden war, so kam er doch mit seiner Sache in die Höhe; hingegen das Jüdische Volk, so weit es noch Jüdisch

*) Wer diesen Orientalischen Bild-Vortrag genugsam betrachtet, der bekömmet eine Einsicht in ungemein viele Stellen unsrer Bibel; und er lernet die Dichter-Sprache der dasigen alten Welt verstehen.

Jüdisch bleiben wolte, gerieth dabey in die Betrübtesten Umstände, und in ein bitteres Klagen über den Umsturz ihrer so schönen Heiligthümer!

Bey dem sterben Jesu zerriß der Vorhang im Tempel, die Erde erbebete, die Felsen zerrißen, die Gräber thaten sich auf, und die darinn liegenden Heiligen wurden lebendig, Matth. XXVII, 51-53: und im folgenden 54 Vers erkennet der Hauptmann, ein Heide, der die Wache bey der Kreuzigung gehabt, Jesum für den Son Gottes. Alles dieß heißet: von nun an höret der Jüdische Tempel auf, ein Gottes-Haus zu seyn; dem Lande wird es übel gehen; die ehemals gewesenen Boten Gottes bey den ältern Ebräern, werden, nebst der Lere Jesu, auch von den Heiden angenommen werden, und ser viele Juden (Felsen) werden ihr Unrecht, das sie an Jesu ausgeübet, mit Reue erkennen. S. §. 14.

§. 21.

Von der Bekehrung Pauli.

Diese Sache erzelet Lukas, Apost. Gesch. IX, 1-20, und leget die Erzelung noch zweimal Paulo selber in den Mund, Kap. XXII, 6-16. Kap. XXVI, 12-16.

Erstlich kennen wir unsern Lukas schon, als einen großen beredten Dichter: Zweitens ist uns Paulus, aus seinen eigenen Briefen, als ein Mann bekannt,

kannt, der mancherley Entzückungen * gehabt die blos in seiner Sele ihren Grund gehabt; Z. E. 2 Korinth. XII, 1-9. Apostel-Gesch. XXII, 17 und an merern Stellen. Wir leugnen gar nicht, daß die Regierung Gottes ihre Hand, bey der natürlichen Bereitschaft dieses Apostels zu Entzückungen, gehabt habe: nur wir suchen die Sache zu erklären, wie sie zugegangen.

Es reisete Paulus nach der Syrischen Haupt-Stadt Damaskus, in welcher schon viele Christen waren aus dem Jüdischen Volke; in der Absicht, die wichtigsten davon nach Jerusalem zu holen, daß sie da nach geistlicher Art bestrafet würden: und er hatte Leute dazu bey sich. Vorher hatte er schon seine Mord-Begierde und Strafsucht an andern Orten und Personen geäußert, Apost. Gesch. VII, 57. VIII, 1, 3. IX, 1, 2. Es ist fast nicht möglich, daß ein solcher mörderlicher Geistlicher, und inquisitor hæreticæ pravitatis, nicht

G 2 dann

*) Eine Entzückung, so weit wir Nachrichten davon finden, ist ein deutlicher und wolgeordneter Traum bey wachenden Muthe. So war es bey Petro, Apost. Gesch. 10, 10-20, da ihm gezeiget wurde, er dürfe von Gottes wegen, einem Aal so gut wie einen Bers, und einen Schinken eben so wie eine Hammel-Keule, eßen. Ein solcher Traum nimmet seinen Anfang gleichfals von einer Empfindung; wie bey Petro vom Hunger, und bey Paulo vom Bliz-Strale, der ihm eine Strafe Gottes dünkete. Die göttliche Regierung, die ihre Hand auch bey Vorstellungen der Sele haben kann, hat alsdenn ihr Werk mit dabey.

dann und wann Gewißens-Biße bekommen solte: und zu dieser natürlich-möglichen Sache, wirkete nun die besondre Regierung Gottes mit. Als er die Mauern von Damaskus nahe vor sich erblickete, zog sich eine kleine Wolke über ihn zusammen, die einen plötzlichen Blitz-Stral nebst einem Donner auf ihn herabfaren ließ. Selbst in unsern Landen geschiehet es bisweilen im Sommer, daß solche kleine Wetterwolken am hellen Tage, so gar eine Person erschlagen haben. Hier aber war der Stral nicht tödtend, sondern nur darniederschlagend, und stark blendend. Und da kam auf Gottes Regierung, das alsobald aufwachende Gewißen, und die Vorstellung als rede iemand mit ihm, dazu: welches ihn dergestalt herum wendete, daß er von der Sache Jesu zu Damaskus nähern Unterricht annam, bey sich selber, und unter gutem Beistande Gottes, die Sache reiflich überlegete; und so nach und nach ein völlig guter Christ wurde. Lukas aber hat nun die Umstände nach seiner Art, den Juden zum Besten, alle ins wundervolle gewendet.

Es war der Wille Gottes, daß die Sache Jesu auf Erden gefördert werden solle: Paulus hatte vom Schöpfer und Herrn der Welt eine natürliche Anlage zu dieser Förderung erhalten; er war eifrig und standhaft in dem, was er einmal übernommen; er war von lebhaften Verstandes-Kräften, und der Herrschaft sinnlicher Begierden nicht unterworfen: ein solcher brauchete nur eine Richtung seiner Einsichten und seines Eifers auf das Beßere und Warhaftere. Und diese Richtung verliehe ihm Gott. Die Gemüther und Gedenkungs-Arten der Menschen stehen eben so gut

unter

unter der Macht und Regierung Gottes, als alle andre Dinge: und es mangeln ia auch unsern Zeiten die Erfarungen nicht, da iemand gar plötzlich auf beßere Gesinnung gerathen. Mann erinnere sich des Menschen, der bey einem wunderthätigen heiligen Bilde einen starken Eid geschworen, einen gewißen großen Mann zu ermorden: der aber, nachdem er diesen Mann in seine Gewalt bekommen hatte, an Statt ihn zu ermorden, ihn in Sicherheit gebracht hat. Niemand muß da ein Ungefär, oder einen blinden Zufall, suchen. Es giebet in der ganzen Welt kein Ungefär, sondern alles ist von der Vorsicht des Regierers der Welt vorhergesehen, und bestimmet; es waltet überall lauter Regierung Gottes. Die lenket auch die Gedanken und Gemüther der Menschen nach ihrer Macht, daß der Mensch nicht immer thun kann und will, was er sich vorher wol vorgenommen gehabt. Aeußert sich dergleichen mächtige Lenkung nicht überall: so muß mann bedenken, daß die Menschen nicht schlechterdinges Hand-Mülen seyn sollen. Es ist genug, daß sie mer nicht thun können, als was die Regierung-Gottes zuzulaßen oder zu verhängen für gut findet: und daß dieselbe hindern oder anders richten und lenken kann, was sie will.

Wir wollen nur die gar zu buchstäbliche Aufname der Erzälung des Lukas von dieser Begebenheit mit Paulo, etwas zu mindern suchen: im übrigen aber diese Begebenheit ansehen, als einen Beweis der allgewaltigen Herrschaft Gottes in seiner Welt. Und wenn die Menschen, die gewonet sind, Dinge in der Welt mit Gedanken anzusehen, sich auf alle ihre Er-

farungen besinnen wolten; wie viele Beweise davon würden sie gewar werden! Denn die Welt ist überall voll von Proben der Regierung Gottes; und nichts kann one deren Bewilligung oder Erlaubniß geschehen. Welche ein Trost ist das für denkende, noch mer aber für gute, Menschen!

Mann erwäge indeßen, was Paulus in Briefe an die Galater, I, 13-16, von sich anfüret; und bedenke besonders die Worte im 15 Vers.

§. 22.

Von den Schriften der Apostel überhaupt.

Mann behauptet insgemein das Vorurtheil, als hätten die Apostel, für alle Zeiten und für alle Völker, alles, geschrieben.

Was die Lere Christi an und für sich betrift, die ist freilich für alle Völker und Zeiten: aber deßwegen sind nun nicht alle gebrauchete Wendungen und Vortrags-Arten dieser Lere, für alle Menschen.

Die Lere Christi an und für sich, bestehet in folgenden Haupt-Punkten: der Einzige ware Gott, will von allen Menschen, als der weiseste gütigste Vater, als der mächtigste Regierer aller Dinge, zum Besten der Menschen erkannt und vereret seyn: Er will, nicht in Bildern angebetet, nicht durch Opfer, oder Kasteiungen des Leibes, versönet oder begütiget, nicht

nicht durch äußere besondre Gebräuche vereret, werden: Seine Verehrung soll in rechtschaffenen Gesinnungen, in rechtschaffenem Verhalten nach seinem Willen gegen uns selbst und gegen andre, in Absichts-mäßigem Gebrauche der Geschöpfe Gottes, (nemlich nach den Absichten des Schöpfers) bestehen: Er will uns nach seiner Erbarmung begnadigen, und wir sollen lauter Gutes von ihm hoffen.

Mit einem Worte, den rechten Begriff von dem ganzen waren Gottesdienste und von der Religion, giebet uns Paulus, in dem Briefe an den Titum, II, 11-14, auf das beste und deutlichste: **Es ist erschienen, es ist entdecket, die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns,** giebet uns Anweisung und ziehet uns wie gute Kinder, **daß wir sollen verleugnen,** fliehen und von uns ablegen, **das ungöttliche,** dem Willen Gottes ungemäße, **Wesen,** denken und thun, die Gottesvergeßenheit, **und die weltlichen Lüste,** die Begierden, wie sie unter Gottesvergeßenen, oder auch unter abergläubischen, Menschen im Schwange gehen und herrschen, **und züchtig,** vernünftig, bescheiden, wolgeordnet, **gerecht,** im Gesellschaftlichen Leben, Pflichtmäßig gegen iedermann **und gottselig,** immer in Rücksicht auf Gott und auf deßen Wolgefallen, **leben in dieser Welt,** in unserm ietzigen Daseyn auf Erden, **und erwarten die selige Hofnung,** die wir in Ansehung eines künftigen Lebens haben, **und Erscheinung,** wirkliche Zutheilung, **des großen Gottes,** unsers höchsten Herrns und Wolthäters, **und unsers Heilandes Jesu Christi,** daß die Verheißungen deßelben an uns erfüllet werden, der

durch seine Lere uns heilet und glückselig machet: der sich selbst für gegeben hat, der es sich, und zum Dienste und Besten, bis auf den schmälichsten Kreuzes-Tod, sauer werden laßen, auf daß er uns erlösete, frey und los machete durch seine Lere, von aller Ungerechtigkeit, und Unrechtschaffenheit in unserm Lebens-Wandel, und reinigte, rein machete, ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das nach seinem Christus-Namen nun gute Christen heißen solte, das fleißig wäre, recht eifrig darauf wäre, alle seine ware Ere darinn setzete, in guten Werken, in allem was löblich und vor Gott und Menschen Rechtens und schöne wäre. Dieses ist die Summe des ganzen praktischen, und keiner Streitigkeiten fähigen, Christenthumes.

In so weit nun die Apostel diese einfältige Lere vortragen, und dazu Anweisung geben; in so weit sind sie geleitet von Gott, und sind göttliche Schriftsteller.

Aber wir finden auch hie und da Stellen, da sie als Menschen erscheinen, die ihre Mängel haben. Wie unbestimmet, und wie übertrieben, reden sie an einigen Orten zum Exempel von einer leiblichen Wiederkunft Jesu, und von einem Ende der ganzen Welt! An einem oder dem andern Orte kann mann das zwar allegorisch nemen, und es der Orientalischen Schreib-Art zu gute halten; theils kann mann das Wort Welt vom Judenthume und deßen damaliger Einrichtung verstehen: aber nicht überall will das bequem angehen. Siehe 1 Theß. IV, 16, 17. 2 Petri III, 10-13. Dergleichen unbestimmte weitschichtige Dinge gehören nicht zur praktischen Religion, sie gebären unnütze Visionen,

fionen, und sind also eher schädlich als nützlich; folglich auch nicht göttlich, sondern blos menschlich. Es muß also alles mit Vernunft geprüfet werden.

Und die Streitigkeiten, die die Apostel in ihren meresten Briefen, sonderlich aber Paulus, mit den Juden abzuhandeln haben, gehen uns heutiges Tages nichts ann; und sind folglich auch nicht für uns geschrieben. Blos die Kirchen Historie kann einige Nachrichten daraus schöpfen.

§. 23.

Von der geoffenbareten Religion.

Mann läßet nicht ab, von einer geoffenbareten Religion zu reden, die man der vernünftigen natürlichen Religion entgegen setzet, und diese leztere bey nahe für gar nichts, oder doch für ganz mangelhaft, erkläret. Und gleichwol giebet es keine andre geoffenbarete Religion, als eben diese natürliche Religion: die auch Paulus ausdrücklich, Rom. I, 19, 20, für geoffenbaret erkläret. Siehe auch in der Apostel Gesch. XIV, 17. XVII, 27. Und wie wolte sich auch Gott den Menschen anders offenbaren können, als durch die Schöpfung und Regierung der Welt? Die Werke der Schöpfung und Erhaltung sind ungezweifelt göttlich, und sie sind alle so beschaffen, vom größesten bis zum kleinesten, daß die Eigenschaften Gottes, und der Wille Gottes, von iedem denkenden Geiste, von einem iedoch immer genauer als vom andern, wargenommen

nien werden können. Die Lere Jesu weiß von keiner andern Offenbarung; nur, er und seine Boten haben diese natürliche Erkenntniß, die freilich unter einer Menge von Gebräuchen und von Aberglauben verschüttet lag, hervorgezogen, erhellet, mit kräftigen Beweggründen empfolen, und mit Hofnungen, die auch andre Weise Männer muthmaßlich erkannt haben, deutlicher bereichert. Eben daher kommet es denn auch, daß so wenige Menschen eine ware Religion haben und ausüben, und daß so unzälige Spaltungen in der Religions-Lere sind, weil die einzige geoffenbarete natürliche Religion von der abergläubischen Orthodoxie so verleumdet und zurücke gewiesen wird.

Aber freilich, die Deutungen, die durch die sogenannten Kirchen-Väter, in unsere Bibel hineingetragen sind, sollen mit aller Gewalt geoffenbarete Religion heißen. Wer an dieselben Deutungen nicht glauben kann, der ist ein verdammenswürdiger Ketzer.

Ein heiliger Erz-Bischof in einem Papistischen Lande, wo die Abweichung von der Lere des Pabstes eine Galgen- und Galeren-würdige Sünde ist, hat in Erfarung gebracht, daß es in dem Bezirke seiner Sel-Sorge in geheim Freigeister gebe. Diesem schädlichen Uebel zu steuern, hat er neuerlich eine Art von Priestern gestiftet, die wieder solche Irrsale predigen, und die geoffenbarete Religion vertheidigen, sollen. Was denken wir Protestanten davon? Und welcher gesunde Freigeist, der sich nemlich vom Pfaffen-Betruge frey machet, und Gotte mit Vernunft dienet, wird sich durch solche wieder ihn gestiftete Predigten bekeren laßen?

Die

Die Offenbarung, die durch Jesum und deßen ächte Boten kund gemachet ist, gieng wieder die damaligen Jüdischen albernen Einbildungen, als wäre Gott alleine ein Gott der Juden, nicht aber aller Menschen; als habe Gott allen Menschen, wenn sie ihm gefallen solten, die Beobachtung des Gesetzes Mosis, und die Jüdischen Gebräuche vorgeschrieben: und wieder die heidnischen Abgöttereien. Es bliebe also alleine die Religion der gesunden Vernunft übrig, über und wieder die unser Neues Testament nicht das geringste leret. Aber diese Neu-Testamentische Religions-Lere heißet nun bey den Beschützern der christlichen Abgötterey und des christlichen Aberglaubens, Freigeisterey und Deisterey.

Sollen unter dem edlen Namen der Freigeister, Leute verstanden werden, die keinen Gott glauben, die sich an keine Pflichten gebunden achten, wollen: so hat kein vernünftiger was darwieder, wenn solche Leute für Narren, und für Pestilenzen der menschlichen Gesellschaft, angesehen werden. Wieder solche zu predigen, wenn es gründlich und überfürend und beweglich geschiehet, ist ein warer Gottes- und Selen-Dienst. Aber außer allen Zweifel hat die Stiftung des heiligen Erz-Bischofes diese einfältige Absicht nicht, sondern die Heiligthümer und Geheimniße der papistischen Kirche sollen, unter mancherley Vorspiegelungen, dem Zuhörer empfolen werden.

Ein ächter Deiste, ein ächter Naturaliste, ist der ächte Religiose: und ein solcher hält diese Namen, mit denen mann ihn zu beschimpfen vermeinet, für warhafte Eren-Namen.

Mann

Mann verwundert sich im übrigen über die Lerer in unsrer Protestantischen Kirche, die von bitterm Polemischen Tone tadelnd reden. Müßen denn nicht falsche Religions-Leren, die durchaus ihre Herrschaft wieder alle gesunde heilsame Einsicht behaupten wollen, als falsch angezeiget werden?

§. 24.

Vom christlichen Geheimniße.

Mann saget, die Vortreflichkeit der christlichen Religions-Lere vor allen andern Religions-Verfaßungen, bestehe auch darinn, daß sie viele und tiefe Geheimniße zeiget, dergleichen keine Andre hat.

Diese Geheimniße sind solche theoretische Sätze, die mann weder wißen noch erklären kann, sondern die mann blos glauben muß; und die sich auf einige einzelne Ausdrücke in unsrer Bibel gründen, nirgends aber in derselben, umständliche und ex professo, abgehandelt sind.

So bald mann nun darthut, daß dieselben einzelnen Ausdrücke sich, dem daselbstigen Zusammenhange der Gedanken gemäß, ganz verständlich erklären laßen: so findet auch kein Verständiger ferner ein Geheimniß an solchen Stellen; sondern er siehet wol, daß dieselben vorgegebenen Gründe dieses oder ienes Geheimnißes, blos zu Beschüzung einer Tradition von den Vätern her, gemeistert worden sind.

Der

Der Apostel Paulus, 1 Timoth. 3. 16, weiset uns auf das Einzige christliche Geheimniß, mit diesen Worten: Die Stütze und die Grundlage der Warheit (daß, worauf sich alle unsere Religions-Warheit, alle unsre ware Lere, beziehet, worauf sie beruhet) und unwiedersprechlich-groß, ist das Geheimniß der Gottseligkeit, (der Ausübung aller unsrer Pflichten gegen Gott, und, um Gottes willen, aller andern Pflichten gegen unsern Nächsten; welche Gottseligkeit bey nahe verschwunden war, weil Juden und Heiden ganz andre Gottesdienstlich heißende Geheimniße hatten, die in ihren Augen groß aussahen, deren Größe aber nur was eingebildetes war) welches entdecket worden ist im Fleische (von einem Menschen zwar) für gerecht und richtig erkannt wird im Geiste (der Geist des Menschen, der sich nach dieser Gottseligkeit bildet, und sie einsiehet, empfindet es unausbleiblich, daß er was rechtes und richtiges und wirkliches an derselben hat) gesehen (und eingeschauet) ist von den Boten (von den Aposteln deßelben großen gesegneten Menschen) unter allen Völkern kund gemachet und ausgerufen wird, beglaubiget ist und geglaubet ist in der Welt (auch bey ser vielen aus der Jüdischen Welt) und aufgenommen wird in Herrlichkeit (als was Herrliches und Preiswürdiges anerkannt wird, und von allen denkenden gesunden Gemüthern nicht anders anerkannt werden kann)

Hier sind viele Ebräische Ausdrücke, und in einer Art von Begeisterung, vom Apostel beigebracht. Das Wort, Fleisch, bezeichnet einen Menschen, eine menschliche Person; und die Apostel setzen das dem unmittelba-

mittelbaren sprechen Gottes entgegen. Moses füret Gott selber sprechend ein, theils in der Schöpfungs-Geschichte, theils in dem, was Gott mit Mose auf dem Berge, nach der Erzelung Mosis, gesprochen haben soll: und die meresten Juden glauben das buchstäblich. Aber unser Geheimniß der waren Gottseligkeit, hat Gott durch einen Menschen, durch Jesum Christum, offenbar und iedermann entdecket werden laßen: und es ist hier eben der Gedanke, der Johann. I, 1, und 14. Ebr. I, 1, vorkömmet. Es lesen zwar einige griechische Exemplare, an der Paulinischen Stelle die wir vor uns haben, so, daß übersezet werden müste, Gott ist entdecket und offenbar gemachet worden im Fleische. Aber erstlich, eben deßhalb, weil das nur in einigen Exemplaren so gelesen wird, scheinet es glaublich, daß diese Lese-Art von den Behauptern einer Menschwerdung an dieser Stelle eingeschoben * worden. Zweitens aber, gesezt es wäre das Wort, Gott, von der eigenen Hand des Apostels; so schadete das der vernünftigern Erklärung nicht. Denn ganz gewiß hat sich Gott, nach seinem allgemeinen Vater-Rathe gegen die Menschen in Sachen der waren Religion (die der Apostel Gottseligkeit, nicht aber ein zänkisches Artikel-Gebäude, nennet) durch den Men-

schen

*) Dieser Einschub wird dadurch merklicher, daß die Anfangs-Worte unsrer Stelle, von einigen Behauptern des Satzes, daß die Kirche, das ist, der Pabst mit seinen Prälaten, Warheiten der Religion mache, zu dem vorhergehenden Worte Ecclesia gezogen worden sind.

schen Jesum geoffenbaret: und die Lere Jesu wird von iedem nachdenkenden Geiste als richtig und heilsam anerkannt. Denn das Wort, Geist, gehet zugleich auf den ganzen Inhalt der Lere Jesu, die nicht willkürlich oder cärimonialisch und körperlich, sondern für den vernünftigen Geist der Menschen gerecht eingerichtet, * ist. Wie will auch Gott, außer seiner Offenbarung in der Schöpfung Erhaltung und Regierung der Welt, den Menschen etwas offenbaren können, anders als durch Menschen? Und muß alsdenn eine solche Offenbarung nicht in sich selbst den Beweis ihrer Richtigkeit haben? Dadurch sie von den eiteln Offenbarungen eines heiligen Franciscus oder deßen gleichen, sich selbst unterscheidet? Und muß diesen Beweis nicht eine geübete Vernunft sehen können, so, daß sie nichts darwieder mit Grunde haben kann?

Die übrigen kommata dieser Stelle haben keine Schwierigkeit. Denn was die gemeine Uebersetzung Engel nennet, das sind die Apostel Jesu, deren Einsicht in die ware Sache Jesu nach und nach so aufgekläret wurde, daß sie uns dieselbe anzeigen konnten. Das Wort, Welt, bezeichnet im Neuen Testamente häufig, die Jüdische Einrichtung mit ihren schöne-scheinenden Gottesdiensten: und das lezte Koma erläutert Paulus, 2 Korinth. III, 7.--11.

Wir

*) Wem daran gelegen ist, nachzusehen, wie das griechische Wort Dikäos gebrauchet wird; der schlage zum Exempel im Xenophen, Memorab. IV, 4, &c. nach, wo er dieses Wort dreimal finden wird. Mann entsinne sich dabey, was zum Exempel die Deutschen einen Hirsch-gerechten Jäger nennen.

Wir haben also weiter kein theoretisches Geheimniß, als alleine dieses Praktische: das damals insonderheit ein Geheimniß heißen konnte, weil alles in Cärimonien versunken war.

§. 25.

Beschluß.

Es fraget vielleicht iemand, ob eine solche Arbeit, wie diese hier ist, nicht unter die Neuerungs-Begierden νεωτερικὰς ἐπιθυμίας, gehöre, vor denen Paulus, 2 Timoth. II, 22, warnet.

Antwort, wir begeren nichts Neues auf die Bane zu bringen, sondern vielmer das ungesunde und unnütze Neue, das nach den Zeiten der Apostel Jesu durch falsche Andacht auf die Bane gebracht worden ist, und das bey der Reformation hat beibehalten werden müßen, nach unserm Vermögen wieder vertreiben zu helfen: damit die alte heilsame und aller Annemung-würdige Lere Jesu und seiner Apostel alleine herrsche.

Wir sind weder auf Wunder, noch auf erzelete Begebenheiten, gewiesen, sondern alleine auf die Lere der waren Gottseligkeit, nach Anweisung der Apostel Christi. Und insonderheit die beiden deutlichen Briefe Pauli an den Timotheum, und der an den Titum, sind Aufmunterer zum Nachdenken, Forschen, und Mittheilen an Andre, gewesen.

.... den 3. Merz 77.

Wir haben also weiter kein theoretisches Geheimn als alleine dieses Praktische: das damals insonderh ein Geheimniß heißen konnte, weil alles in Cärimoni versunken war.

§. 25.

Beschluß.

Es fraget vielleicht iemand, ob eine solche Arbeit, wie diese hier ist, nicht unter die Neuerungs-Begierden νεωτερικὰς ἐπιθυμίας, gehöre, vor denen Paulus, 2 Timoth. II, 22, warnet.

Antwort, wir begeren nichts Neues auf die Bane zu bringen, sondern vielmer das ungesunde und unnüze Neue, das nach den Zeiten der Apostel Jesu durch falsche Andacht auf die Bane gebracht worden ist, und das bey der Reformation hat beibehalten werden müßen, nach unserm Vermögen wieder vertreiben zu helfen: damit die alte heilsame und aller Annemung-würdige Lere Jesu und seiner Apostel alleine herrsche.

Wir sind weder auf Wunder, noch auf erzelete Begebenheiten, gewiesen, sondern alleine auf die Lere der waren Gottseligkeit, nach Anweisung der Apostel Christi. Und insonderheit die beiden deutlichen Briefe Pauli an den Timotheum, und der an den Titum, sind Aufmunterer zum Nachdenken, Forschen, und Mittheilen an Andre, gewesen.

... den 3. M...

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Damm, Christian T.

Vom historischen Glauben

Bd.: 2

Berlin (1773)

Polem. 1145 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773872-0
VD18 80413838-001